

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

79 (5.4.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-579770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-579770)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Hülftingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Ausschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Frangierlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die schmalste Seite oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbündlich. Restamette 50 Pf.

27. Jahrgang.

Hülftingen, Sonnabend den 5. April 1915.

Nr. 79.

Die Probe aufs Exempel.

Ueber die Tätigkeit der sozialdemokratischen Mehrheit im Schwarzburg-Rudolstädter Landtag wird uns geschrieben: Am 2. April ist der Landtag wieder zusammengetreten, um die noch restierenden zahlreichen Arbeiten zu erledigen. Es ist ganz begründlich, wenn diesem Landtag, eines auch kleinen Völkchens mit 100 689 Einwohnern in 160 Gemeinden, in welchem eine sozialdemokratische Mehrheit vorhanden ist, großes Interesse entgegengebracht wird. Bei Beginn der letzten Tagung herrschte allgemein, auch unter denen, welche die Verhältnisse des Landes genau kennen, die Auffassung, daß es abermals zum baldigen Abschluß kommen müßte. Es konnte vom Minister von der Rede nach seiner bisherigen Tätigkeit nicht vorausgesehen werden, daß er nachgehende würde. Sollte er doch erst im September 1912 einem Interviewer auf die Frage, ob der Minister ein Auskommen mit der Sozialdemokratie des Landtages, sofern sie den positiven Willen zur Mitarbeit zeige, für möglich halte, mit einem glatten „Nein“ geantwortet. Aber aus der Rücktritt des Ministers war nicht zu erwarten. Ist es ja schon bei Ministern des Reiches zur Gewohnheit geworden, aus einem ihnen erteilten Mißtrauensvotum nicht die Konsequenzen zu ziehen, viel weniger läßt sich ein „Nein“ durch ein Mißtrauensvotum bewegen, von seinem Posten zurückzutreten, auch wenn es vom Landtag einstimmig abgelehnt wurde. Das erste Mal geschah es, als der Landtag das Beamten-Zerwürfnisgesetz einstimmig ablehnte; nicht etwa, um den Beamten die Zulagen nicht zu gewähren, sondern weil das Gesetz ohne Zustimmung des Landtages von der Regierung erlassen wurde. Also aus rein verfassungsmäßigen Gründen. Dem Minister wurde ausdrücklich und gegen nur eine Stimme ein Mißtrauensvotum erteilt, wobei ihm von bürgerlicher Seite der Vorwurf gemacht wurde, daß er sich außerhalb des Gesetzes gestellt habe. Ferner kam es zu heftigen Auseinandersetzungen während der Erörterung, bei dem Titel Ministergehalt. Rede drohte befeindlich, kein Gehalt, wenn es ihm nicht bewilligt werde, beim Landgericht einzufügen. Bei der Beratung des neuen Beamtenbefolgungsgesetzes wurde ein Antrag, dem Minister ebenfalls eine Verbesserung zu gewähren, abgelehnt. Trotz alledem wankt und weicht er nicht. Ein Konflikt, sei es durch abermalige Auflösung, sei es durch Rücktritt des Ministers, kam also nicht, der Landtag konnte arbeiten.

Und er hat in 54 Tagen ein großes Stück Arbeit erledigt. Die sozialdemokratische Mehrheit hat gezeigt, daß sie gemäßigt ist, im Rahmen der Verfassung und der Gesetze mitzuarbeiten. Es wurden neben vielen großen und kleineren Gesetzen ein neues Beamten- und Lehrerbefolgungsgesetz und der Etat unter Dach und Fach gebracht. Ganz selbstverständlich sind im Etat eines kleinen Staates alle Positionen, die für einen Sozialdemokraten unannehmbar sind, aber um den Gesamtetat nicht zu Falle zu bringen, und um wieder geordnete Finanzverhältnisse im Lande zu schaffen, mußten einige härtere Willen mit geschult werden. Die Regierung arbeitete ja schon im zweiten Jahre nach dem alten Etat. Dazu kam, daß durch die Umwälzung im Wirtschaftsleben, durch Verteuerung der Erzeugnisse des Staatsforstes, aus denen fast die Hälfte aller Einnahmen des Landes fließt, die Regierung mit ganz erheblichen Ueberschüssen arbeiten konnte. Die Ueberschüsse können aber nach Ansicht der Regierung und ihres Oudatiers Dr. Hoban ohne Verletzung der Verfassung zu Wohnzwecken verhandelt werden, die im Verordnungswege angeordnet sind. Wenn auch diese Frage strittig ist, so würde ein langjähriger Rechtsstreit doch kaum zum Ziele führen. Besser ist es denn schon, die Verfallung dahin abzuwenden, daß sie klar befragt, was die Rechte einer konstitutionellen Regierung sind.

Eine Änderung des Grundgesetzes, auf welches die Abgeordneten verpflichtet sind, kann eine große Umwälzung des Staatswesens nicht erfolgen. § 28 des Grundgesetzes für das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt lautet:

„Für jede Finanzperiode von drei Jahren werden die Bedürfnisse des Staates und die zur Deckung derselben erforderlichen Mittel von der Regierung und dem Landtage festgesetzt. Zu diesem Zwecke hat die Staatserregierung dem Landtage für jede Finanzperiode einen Ausgabe- und Einnahme-Etat vorzulegen. Für die Aufstellung und Beibehaltung dieses Etats sind die Grundzüge maßgebend, daß das Fürstentum jederzeit im Stande sein muß, Bundes- und vertragsmäßigen Verpflichtungen zu genügen, und daß die gefamte Staatsverwaltung eine solche Einrichtung erhalte, welche den wahren Bedürfnissen des Landes, sowie den Sitten, Gebräuchen und Verfassungen in anderen wohlgeordneten, monarchischen deutschen Staaten von ungefähr gleichem Umfang entspricht. Der festgelegte Etat wird in Form eines Gesetzes publiziert.“

Es waren also der sozialdemokratischen Mehrheit in diesem kleinen Parlament Schranken auferlegt, wenn sie sich

nicht außerhalb des Gesetzes stellen will. Dazu sind aber die gegenwärtigen Umstände nicht geeignet.

Es könnte die Frage aufgeworfen werden: Sollen die Parteigenossen im Rudolstädter Landtag ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan? Ein genauer Kenner der Verhältnisse wird das bezweifeln müssen. Der Etat ist so gestaltet worden, daß eine Ablehnung desselben Selbstmord gewesen wäre. Die vertragsmäßigen Gehälter des Fürsten und der Beamten mußten bewilligt werden, ebenso die vertragsmäßigen Sätze für die Kirche. Alle Verbesserungen für letztere wurden abgelehnt. Selbstredend waren die sozialdemokratischen Abgeordneten gegen Ausgaben für Orden und Ehrenzeichen, aber nachdem die Regierung absolut darauf bestand, glaubte die Mehrheit des Landtages, es nicht verantworten zu können, wegen 1000 Mark die Frage prinzipiell auszuweisen und den Etat scheitern zu lassen. Es wurde dann beschlossen, alle Orden und Titelverleihungen mit einer einmaligen Abgabe zugunsten der Staatskasse zu belegen.

Viele Verbesserungen wurden in den Etat hineingebracht. So wurden die Gehälter und Löhne der Angestellten ganz wesentlich erhöht. Für das Schulwesen wurden bedeutende Mittel bereitgestellt, und der erste Schritt zur Uebernahme der Schullasten auf den Staat getan. Die Regierung wurde gezwungen, die Wahlrechtsveränderungsvorlage zurückzugeben, ein neues Einkommensteuergesetz einzubringen und ein neues Volkschulgesetz in Angriff zu nehmen. Auch die Trennung von Kirche und Staat wurde von der Regierung in Aussicht gestellt.

Das einmütige Vorgehen des Landtages gegen die Regierung in vielen Fragen hat auf bürgerlicher Seite Ocker gekostet. So wurden zwei alte Abgeordnete vom Bunde der Landwirte gemahregelt, weil sie für den sozialdemokratischen Präsidenten und für Befreiung der Fleischnot eingetreten waren.

Die Tätigkeit des Landtages hat natürlich keine volle Befriedigung, weder bei der Mehrheit des Landtages noch bei vielen Beobachtern, gebracht. In manchen Punkten mag eine Kritik am Werke sein, aber sehr scharf dürfte es mandem Kritiker fallen, durchführbare Vorkläge in der Situation, in welcher sich der Rudolstädter Landtag befindet, zu machen.

In der gegenwärtigen Tagung kam noch viel getan werden und wird hoffentlich noch viel getan. Das Einkommensteuergesetz ist zu verabschieden. Die Gemeindeordnung bedarf einer gründlichen Umländerung. Ist doch in den ländlichen Gemeinden das Ortsbürgerrecht an Grundbesitz gebunden. Die Änderung des Volkschulgesetzes darf nicht weit hinausgeschoben werden. Die Gemeindeordnung ist entweder zu befeitigen oder wesentlich zu verbessern. Die Trennung von Kirche und Staat ist nachdrücklich zu verlangen. Reformen im Bergeweise, in der Sanubolung der Gewerkepolizei und in vielen anderen Punkten sind unbedingt notwendig. Die Ausführungsgesetze nach den §§ 227, 336, 834 und 1034 der Reichsverfassungsordnung sind endlich zu erledigen. In anderen Bundesstaaten ist das längst geschehen.

Die Parteigenossen werden ihr ganzes Können und ihre ganze Kraft verwenden müssen, auf der angebotenen Bahn Erfolge zu erzielen, zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung.

Politische Rundschau.

Hülftingen, 4. April.

Schwarz-blaue Taktik.

Ueber die Erledigung der Heeres- und Deckungsvorlagen herrschte noch am Mittwoch in den Abendstunden zwischen den Liberalen und der Rechten eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit. Die Nationalliberalen hätten am liebsten die Militärvorlage in Pausch und Bogen angenommen und vielleicht noch eine Resolution damit verknüpft, die den Kriegsminister zum weiteren Ausbau der Armee auffordert. Den Beibringungsbeitrag verneinte man rasch erledigen zu können, und die Frage der Deckung der fortwährenden Ausgaben wollte man im Herbst lösen. Von diesen Absichten wollte das Zentrum nichts wissen. Auch die Konservativen verhielten sich kritisch ablehnend. Die schwarz-blauen Parteien fürchteten nämlich, daß, wenn erst die Deckungsvorlage verabschiedet ist, dann doch noch eine Erbschaftsteuer im Reichstage beantragt und mit Mehrheit angenommen werden könnte. Herr von Bethmann-Hollweg, der die billige Finanzreform unterdrücken hat, traut man zu, daß er, wenn sich im Reichstag für die Erbschaftsteuer eine Mehrheit findet, auch bereit sein wird, diesen Weg zu gehen. Das Zentrum und die Konservativen haben ihn im Verstand, daß er nur deshalb kein Montagsgesetz, das die beiden Vorlagen als untrennbares Ganzes verbunden hätte, eingebracht hat, um mit wechselnden Mehrheiten arbeiten zu können. Das Zentrum besteht deshalb darauf, daß die beiden Vorlagen von ein und derselben Mehrheit im

Reichstag verabschiedet werden. Wenn die Deckungsvorlage dem Bunde des Zentrums nicht entspricht, dann ist man offenbar geneigt, Schwereigkeiten bei der Militärvorlage zu machen, um auf diesem Wege einen Konflikt herbeizuführen, der dann nur durch eine Auflösung des Reichstages gelöst werden könnte. Wie man bis jetzt hört, wird das Zentrum für die Erhebung des Beibringungsbeitrag eine Progression beantragen, und zwar dergestalt, daß bei kleineren Vermögen ein geringerer Satz als 1/2 v. H. bei größeren Vermögen dagegen ein höherer Satz erhoben wird. Für einen solchen Antrag dürfte im Reichstage eine sichere Mehrheit vorhanden sein. Daß die Militärvorlage in ihrem vollen Umfange angenommen wird, daran besteht, nach allem, was man bisher hört, kein Zweifel. Höchstens werden sich die Fortschrittler zum Schein für Abschnitte bei einzelnen Positionen erwärmen; sie werden sich aber hüten, einen Antrag zu stellen, der vielleicht die ganze Vorlage in Frage stellen würde. — Größere Differenzen sind daher nur bei der Deckungsvorlage zu erwarten. Der Regierung liegt vor allen Dingen daran, endlich einmal den Etat bewilligt zu bekommen, und man rechnet damit, daß, wenn der Reichstag nach Pfingsten wieder zusammentreten muß, die Arbeitslast des Parlaments eine derartige Verminderung erfahren hat, daß zu langen, zeitraubenden Kämpfen wenig Neigung mehr vorhanden sein wird. Daß die Regierung darauf besteht, daß der Etat so schnell als möglich verabschiedet wird, beweist, daß sie für die Heeres- und Deckungsvorlagen völlig freie Hand zu haben wünscht. — Die Militärvorlage wird dann in zweiter Lesung in die Form eines Reichstagesgesetzes gefaßt, also in den ordentlichen Etat nicht mit eingearbeitet.

Deutsches Reich.

Der Kultusrat im preussischen Abgeordnetenhaus. Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die Beratungen des Kultusrats fort. Der erste Teil der Sitzung wurde ausgefüllt durch eine Auseinandersetzung zwischen den Abg. Gaffel und Hoffmann. Gaffel schloß sich durch die Bemerkungen Hoffmanns vom Mittwoch beleidigt und zog nun in hochtönenden Phrasen gegen unseren Genossen los, den er des Antikemalismus beschuldigte. In Wirklichkeit liegt Hoffmann natürlich jede antikemistische Kutwankung fern, er wollte durch seine Ausführungen lediglich diejenigen Staatsbürger treffen, die sich nicht scheuen, denselben Staat, der sie ihres Glaubens wegen als inwiderwertig betrachtet, um Unterstützung anzubitteln. — Herr Gaffel sprach der orthodoxen konservativen Abg. Winkler zu Hilfe, ein erneuter Hinweis dafür, eine wie innige Seelengemeinschaft zwischen der Orthodoxie aller kirchlichen Richtungen besteht.

Hierauf wurde der Fall des Pfarrers Traub erörtert. Die Redner der Linken, der nationalliberale Abg. v. Kampe, Dr. Kunze (Fortschr. Volksp.) und Niebisch mochten auf die Notwendigkeit einer Herabsetzung des kirchlichen Disziplinarverfahrens aufmerksam und übten scharfe Kritik an dem Verhalten der kirchlichen Behörden. Im Gegensatz hierzu stellten sich der Minister und die Konservativen auf den Standpunkt, daß das Verfahren gegen Traub keinen Anlaß zu irgendwelchen Änderungen der einschlägigen Bestimmungen gebe.

Am Schluß der Sitzung verhandelte die Nationalliberalen eine Jesuitenlobbye anzusetzen; doch gelang dieses Vorhaben nicht, der Minister erklärte auf Anfrage der Nationalliberalen, daß er darüber, wie es werden solle, wenn das Jesuitengesetz aufgehoben ist, keine Auskunft geben könne, und Genosse Hoffmann führte die Nationalliberalen wegen ihrer Jesuitenfurcht gründlich beim.

Der dankbare Reichskanzler. Ein Berliner Militärverein hat dem Reichskanzler 100 Mark angeboten, als Beitrag zu den Kosten der Heeresverköstigung. Dem Verein ging daraufhin folgendes Schreiben zu:

Dem Verein der Kameraden vom Pionierbataillon von Rauch danke ich aufrichtig für die Darbietung eines Beitrags von 100 Mark zu den Kosten der Heeresverköstigung. Die patriotische Stimmung, die der Verein durch die Spende bezeugt, hat mich sehr erfreut.

Die Reichshauptkasse ist zur Annahme der Summe angewiesen.

W. Bethmann-Hollweg.

Die Kriegervereine im ganzen Reich werden sich natürlich beileben, eine kleine Spende zu senden, in der Erwartung, dafür ein Dankschreiben des Kanzlers zu bekommen, das dann im Vereinstafel unter Kassen und Namen aufbewahrt werden kann. Für die Unterstützung der Veteranen befinden die Kriegervereine eine solche Opferwilligkeit nicht. Die Reichshauptkasse nimmt also jetzt freiwillige Spenden entgegen, und man möge die Patrioten einmal zeigen, wie groß ihr Opfermut ist.

Die Bauern und die Militärvorlage. Die Zentrumspresse sieht sich genötigt, von einer solchen erschienenen Schrift

des bauerlichen Berufes Bauernführers Dr. Heim Roth zu nehmen, in der die fürstbische Besetzung des Bauernstandes mit den Offizieren der allgemeinen Wehrpflicht zu unheimlicher Darstellung gelangt. In dieser Schrift, die den Titel führt „Um der Gerechtigkeit willen!“ und die im Auftrage der Zentralkomitee der bauerlichen Bauernvereine in Regensburg verfaßt ist, weist Dr. Heim auf Grund eingehender statistischer Erhebungen nach, daß das Noth Land und insbesondere der Bauernstand durch die Stellung einer unverhältnismäßig großen Zahl von Militäranalisten gegenüber den anderen Volksschichten schwer benachteiligt ist und in seiner wirtschaftlichen Entwicklung nicht unbedeutend gehemmt wird. Die Last der Dienstpflicht, führt Dr. Heim aus, verdrängt sich immer mehr auf die kleinstädtische und ländliche Bevölkerung, und mit jeder neuen Vermehrung des stehenden Heeres wird die Last für diesen Teil der Bevölkerung immer größer und immer einseitiger und ungleichmäßiger. Der Bauernstand, der nur 28 Prozent der Bevölkerung stellt, stellt rund den doppelten Prozentfuß an Soldaten. Jeder Soldat in der Kaiserreife kostet den Bauern jährlich mindestens 500 Mark. Die neue Heeresvergrößerung bedeutet nichts anderes, als dem haben Lande jährlich an Arbeitskräften 40 000 Mann zu entziehen und um eine weitere Entlastung von jährlich 20 Millionen Mark aufzubürden. Der Reutemangel auf dem Lande wird sich weitestlich vergrößern. Denn die Hölle sind nicht selten, in denen Soldaten als Invaliden zurückkehren, oder überhaupt den Weg in die Heimat nicht mehr finden, sondern sich zu den großstädtischen Arbeitermassen gesellen. Es monelt auch nicht an Beispielen, daß der Sohn als einziger Ernährer einer Familie nach dem Tode des Vaters trotz aller Vorstellungen von Militär nicht freigegeben wurde und ganze Familien daran wirtschaftlich zu Grunde gegangen sind. — Denkende bauerliche Leser der heimischen Schrift werden begreifen müssen, daß die „bauerfreundliche“ Sozialdemokratie in Wahrheit die Interessen ganz besonders auch des Bauernstandes vertritt, wenn sie die Vermehrung des stehenden Heeres bekämpft und für eine Verkürzung der Dienstpflicht kämpft. Die Sozialdemokratie bekämpft aber auch die einseitig stärkere Besetzung des Bauernstandes durch das einzig taugliche Mittel, indem sie für die förderliche Erhaltung und Kräftigung des städtischen Proletariats durch eine tiefgreifende Sozialpolitik eintritt. Die Bauern haben nur deshalb einen größeren Teil der Dienstpflicht zu tragen, weil der Kapitalismus die Arbeiter fürpöcherlich verarmern läßt.

Fortschritt zum Verbrechen. Im „Berl. Tageblatt“ wendet sich der frühere fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Helig Rothoff mit außerordentlicher Schärfe gegen den unbändigen Bevollmächtigungseifer feiner Freunde. U. a. führt er aus:

„Man muß es mit aller Deutlichkeit aussprechen, daß die neue Verlage eine Rechtsmaßung im Frieden darstellt. Nur wenn die Arbeitsleistung glaubt, daß spätestens im nächsten Frühjahr der europäische Krieg ausbrechen wird, sind solche Maßnahmen gerechtfertigt. Dann sind sie notwendig, und es wäre ein Verbrechen, wenn sie nicht beantragt würden; ein Verbrechen, wenn der Reichstag unter gleicher Lebregung sie nicht bewilligte. Aber auch nur dann sind sie gerechtfertigt. Andernfalls sind sie verwerflich.“

Einen europäischen Krieg für das nächste Frühjahr zu erwarten, wäre bester Wahnsinn. Ein solcher Krieg kommt doch nicht von selbst, er kann nur herbeigeführt werden, und ein Mittel, ihm herbeizuführen oder doch die Gefahr seines Ausbruchs außerordentlich zu erhöhen, ist die deutsche Militärvorlage. Dieser Ansicht sind ja auch die elässischen Gesinnungsfreunde der fortschrittlichen Volkspartei, die mit den Sozialdemokraten gemeinsam glatte Ablehnung der militärischen Forderungen in ihrem vollen Umfange verlangen. — Der Fortschritt des Fortschritts zu Militarismus, Nationalismus, Antirepublikanismus ist, mit Rothoff zu reden, ein Fortschritt zum Verbrechen!

Eine ungültige Reichstagswahl. Der Reichstag hat die Wahl des freil. Abg. v. Oegen (Wahlkreis Jauß-Belgaj-Nüterbog-Ludowig) für ungültig erklärt, weil 412 Wähler der Weilschütz Weilschütz sowohl vom Magistrat wie auch vom Landrat und Regierungspräsidenten von der Wahl ausgeschlossen wurden. — Bei der letzten Hauptwahl erhielt v. Oegen 11 044, Ewald (Soz.) 13 367, Dr. Freund (F. R.) 9226 Stimmen. In der Stichwahl wurde v. Oegen mit 290 Stimmen Mehrheits gewählt.

Sozialdemokratische Wucht. Die Arier Stadtverordnetenversammlung besteht aus 24 sozialdemokratischen und 24 bürgerlichen Vertretern. Soweit die Stadtverordnetenversammlung für sich allein tagt, haben die Sozialdemokraten fast immer die Mehrheit, weil von den Bürgerlichen gewöhnlich einige Mitglieder fehlen. Bei der kürzlich erfolgten Wahl von fünf Abgeordneten zum Provinzialparlament, von denen drei aus dem Kreise der Stadtverordneten zu wählen waren, ignorierten die bürgerlichen Vertreter den Wunsch der Sozialdemokraten, auch ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion als Provinzialparlamentarier zu wählen. Die Sozialdemokraten wurden überstimmt, weil Magistrat und Stadtverordnetenkollegium bei diesen Wahlen ein Wahlkollegium bilden. — In der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag sollte nun die neugebildete Grundstückskommission, eine der wichtigsten städtischen Kommissionen, besetzt werden. Die sozialdemokratische Fraktion ließ durch ihren Vertreter die Erklärung abgeben, daß sie für dieses Mal noch für eine partielle Besetzung der Kommission sein werde. Würden sich aber Fälle wie bei der Provinzialparlamentwahl wiederholen, dann würde auch die sozialdemokratische Fraktion in Fällen, wo sie den Ausschlag gebe, so tun, als ob die bürgerlichen Vertreter nicht existierten. Diese Erklärung rief eine scharfe Verurteilung bei den bürgerlichen Vertretern hervor.

Eine Entschädigung über den § 153 der Gewerbeordnung. Belegentlich eines Erdarbeiterstreiks in Nehl sollen zwei Streikende den Versuch gemacht haben, die Kaufburden durch Drehungen von Gang zur Arbeit abgehalten zu haben. Ein dritter Erdarbeiter war beschuldigt, zu den Kaufburden über einen abwesenden Wassermaschinen-Erzeugen

ausgeschlossen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung nach § 153 der G.O. Das Schöffengericht nehl schloß sich dem Antrag des Verteidigers an, der ausführte, ein Vergehen nach § 153 der G.O. setze voraus, daß eine Arbeitseinstellung derer vorliege, zu denen der Betrohte gehöre. Diese Voraussetzung sei objektiv erforderlich; auf die Absicht des Angeklagten käme es nicht an. — Das Gericht sprach den dritten Angeklagten frei, während die beiden anderen Angeklagten nur wegen Nötigung 15 resp. 25 M. Geldstrafe erlitten.

Eine Eigennachricht hat wieder einmal die Kunde durch die bürgerliche Presse angetreten. In Breslau sind zwei Bootleute auf einem Oberbau, der unter der Kaiserbrücke vor Anker lag, an Nohlegas erstickt. Sofort tauchte in der bürgerlichen Presse der „Verdacht“ auf, daß das Unglück durch Streifen des verbotenen Gases verbunden hätte. Nach der behördlichen Untersuchung dürfte das Unglück auf Schloßhaftigkeit des Ovens zurückzuführen sein. Das behördliche Gutachten stellt als wahrscheinlich hin, daß das Gas beim Kochen des Abendbrotes ausströmte. Da es schwer ist, sammelte es sich am Boden, so daß die Bootleute zunächst davon nichts merkten. Die Betäubung und Erstüdigung trat ein, als die beiden Männer sich in die niedrigen Betten der Kajüte legten.

Das wird nun auch in der fraglichen bürgerlichen Presse mitgeteilt, allerdings in möglichst keiner Schrift, und ohne daß der groß hinausposaunte „Verdacht“ widerrufen wurde. Dieser dürfte sich vielmehr in der Reichsüberlandspresse sehr bald zur vollendeten Tatsache eines „sozialdemokratischen Mordes“ ausbilden.

Belgien. Vor dem Generalkonferenz. Man schreibt aus Brüssel: Louis Bertrand, einer der ältesten, bekanntesten Führer der belgischen Arbeiterpartei, der im Generalkonferenzkomitee mit De Broekere und Banderwede die Meinung der Minorität vertrat — seinen Generalkonferenz für den 14. April —, äußert sich in einem „Der Generalkonferenz“ — unermüdlich über-schriebenen Artikel in „Le Peuple“ u. a. folgendermaßen: Zwei Gründe bestimmen meine Haltung: Erstens, daß der Ausschluß eines Generalkonferenz nur erfolgen soll, wenn eine Situation hoffnungslos ist. Daran glaube ich nicht. Ich glaube und glaube noch, daß die Sache der Revision und des gleichen politischen Rechts die Mehrheit des Landes für sich hat, daß sie Anhänger in allen drei Parteien hat und daß unter diesen Umständen der Widerstand der Regierung nicht lange dauern kann. — Der zweite Grund waren die traurigen Erinnerungen, die die Ereignisse von 1902 in mir zurückgelassen haben. Aber die Arbeiterklasse hat anders entschieden — 1300 Delegierte haben ihre Meinung kundgetan. Als disziplinierter Soldat der Partei heuge ich mich ihrem Willen.

Der Generalkonferenz, das steht außer allem Zweifel, wird also am 14. April beginnen. Was den Charakter dieses Streiks betrifft, so muß man anerkennen, daß er völlig anders sein wird, als der von 1902. Bertrand erinnert dann weiter an die Zusammenkünfte mit der Gendarmarie bei den Manifestationen von 1899, die blutige Opfer für die Hauptstadt und die Provinz im Gefolge hatten. Damals wurde der Generalkonferenz am 13. April beschloßen und begann den folgenden Tag. Von Vorbereitung war keine Rede. Er setzte mit einer Bewegung des Hornes und der Verzweiflung ein, 1913 wird das ganz anders sein. Der Streik ist von langer Hand vorbereitet. Die Arbeiter haben Erlaßnisse. Man will ihn ruhig und friedlich. Und die Arbeiterklasse ist ernsthafter organisiert als vor 13 Jahren. Die Sache der Arbeiter findet Sympathie bei der Masse der Bevölkerung und die Erregung der Bevölkerung wird sich nicht gegen die kämpfenden wenden, die mit einem Streik für eine gerechte und populäre Reform eintreten, sondern gegen die Herrschenden, die sich einschücheln und unverschämlich gesetzt haben.

Rußland. Was alles in Rußland verboten ist! Das Moskauer Festgericht ordnete dieser Tage an, daß aus den „Gesammelten Reden und Artikeln“ von Henry George die Abhandlung „Du sollst nicht hehlen!“ entfernt und vernichtet werden soll. — Recht unvorsichtig von dem Bezirksgericht, so offen einzugehen, daß die Befämpfung des Diebstahls im heiligen Rußland als ein Mordtat gegen die Grundgesetze der Staatsordnung angesehen wird.

Politische Notizen. Der Wahlkreisverband der fortschrittlichen Volkspartei von Altona-Neudorf hat beschloßen, bei der Landtagswahl die national-liberalen Scherzmoder und Wahlrechts-freunde Dirsch und Hoermann zu unterstützen. Gegenseitig ist, daß auch der Bund der Landwirte für Dirsch und Hoermann eintritt. — Der Oberk. Dirsch, der einen Journalisten auf offene Straße geohrteigt hat, ist jetzt zum Generalmajor und Kommandeur der 7. Infanteriebrigade in Würzburg befördert worden. So ist's recht! — Der Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten steht bevor. In Zukunft soll sein Premier ernannt werden, sondern der jeweilige älteste Minister soll dieses Amt verwalteten.

Dom Balkankrieg.
Nikitas Eigenfium.

Frankfurt a. M., 3. April. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Wien gemeldet wird, soll der Generalkonferenz auf Stutari am Sonnabend stattfinden. König Nikita erklärte, keinesfalls nachgeben zu wollen; Stutari müsse unbedingt die Hauptstadt Montenegros werden.

Wien, 3. April. Nach den letzten hiesigen unterrichteten Stellen aufgenommenen Nachrichten über die Lage vor Stutari sind die Belagerungstruppen mit der Geranschaffung schwerer Geschütze von San Giovanni di Medua her beschickigt. Da diese Geschütze nicht vor Ende der Woche schaffbereit sein können, sei es wenig wahrscheinlich, daß vor Sonnabend ein neuer Sturm auf Stutari stattfinden.

Paris, 3. April. Hier will man heute wissen, daß Montenegro gegen Ueberlassung des Hafens von Giovanni

di Medua auf ein Arrangement bezüglich Stutari eingegangen willens sei. Diese Kompensationsfrage bildet augenblicklich den Gegenstand diplomatischer Erörterungen.

Wien, 3. April. Die „Reichspost“ erhält aus Cattaro folgende Nachricht: In Begleitung der Transportflotte, welche eben in San Giovanni di Medua mit belgischen Truppen und Geschützen eingetroffen sind, befindet sich auch ein russisches Schiff, das in Cattaro für den Geschütze, elf Millionen Patronen und 40 000 Militäranalisten ausliefert. Die Yndung ist ein Geiselt-Rußland an die freigebührenden Staaten Montenegro und Serbien.

Konstantinopel, 3. April. Auf der Flotte sind Meldungen eingetroffen, nach denen auch die Verbündeten die Friedensvor schläge der Mächte im Prinzip angenommen haben. Darauf wurde dem Oberkommandierenden in Stutari Befehl erteilt, die Feindesflotte einzustellen.

Die Nachrichten tragen ein sehr sonderbares Gesicht, wie ja überhaupt die ganze Stutariangelegenheit immer sonderbarer wird. Die Klotende m o n s t r a t i o n der Mächte hat noch nicht begonnen, da noch nicht alle Schiffe, u. a. der deutsche Kreuzer „Breslau“, anwesend sind. Man erklärt aber bereits, daß es bei einer bloßen Demonstration bleiben und Truppen nicht gelandet werden sollen. Also wird die ganze Sache die Montenegrimen wenig betühren. Wie immer, so scheinen die Mächte auch dieses Mal in ihrem „Schritt“ nur humoristisch genommen zu werden verdienen, denn über dem bliden Diplomatengetöse und dem Troben mit der allmählich kindlich aussehenden Demonstration wird Stutari von den Belagerten vernichtet werden.

Lokales.

Rüstringen, 4. April.
Menschenkunde.

Vortrag von Dr. med. Drucker, Berlin.

I.
Vau des menschlichen Körpers.

„Erkenne dich selbst!“
* Diese Worte standen über dem Eingang eines alten griechischen Tempels. Sie hatten allerdings religiösen Charakter und belegten dem Sinne nach, daß die Menschen sich erst selbst prüfen sollten, ehe sie sich an Gott wandten. Auch für uns bedeutet die Wahrheit dieses Wortes heute noch. Nicht aber nur unter inneren Handeln, sondern auch unter inneren Menschen sollen wir prüfen und kennen lernen. Erst dann kommen wir zur Selbsterkenntnis im vollen Sinne des Wortes und befreien uns vor allen Dingen von jedem Wunder- und Aberglauben. Die Selbsterkenntnis führt schließlich zur Besserkenntnis.

Sehon vor Jahrtausenden, als die Menschheit noch im Urzustande lebte, hat sie über ihre Herkunft nachgedacht und Forscher haben dieser Wissenschaft immer die erste Aufmerksamkeit gewidmet. Die alten Ägypter — also bereits lange Zeit vor Christi Geburt — präparierten ihre Toten aus religiösen Gründen. Dadurch lernten sie die Zusammenfügung des menschlichen Körpers und insbesondere die inneren Organe kennen. Hier hat einmal die Befragung den Fortschritt direkt gefördert. Bei den Griechen und Römern sollte man wieder eine direkte Scheu vor der Sezierung des Menschen. Die Erkenntnis des Mittelalters und des Altertums gingen zum größten Teile verloren, als das Christentum sich breit machte und die katholische Kirche zur Herrschaft gelangte. Sie vertrat den Grundtat, daß es für den Menschen nichts zu erkennen und zu erklären gäbe. Die Bibel gäbe über alles Aufschluß. Verschiedene Mächte gingen sogar soweit und verboten verschiedene Wissenschaften, z. B. die Anatomie. Wenn diese Verbote auch wieder zurückgenommen werden mußten, so unterließ man immer doch die weitere Fortsch. wie wenig man auch von der Natur des Menschen wußte. Wunder- und Aberglauben fanden in hoher Blüte und noch im 17. Jahrhundert wurden Tausende von „Hexen“ verbrannt. Erst das 19. Jahrhundert befeitigte den Aberglauben. Der Mensch wurde in seiner Zusammenfügung völlig erforscht und heute gibt es nur noch Nebenbühliches aufzulösen.

Das Wesen des Menschen und seine Stellung im Reiche der Natur vermag erst der zu verstehen, der die einzelnen Organe genauer kennt. Die Kenntnis kann mit bloßen Auge nicht gewonnen werden. Dazu ist nötig, Teile von Organen unter das Mikroskop zu nehmen. Dabei kann festgestellt werden, daß der menschliche Körper aus Millionen von kleinen und kleinsten Zellen besteht. Jellen, wie der Wissenschaftler sagt. Wie eine Mauer aus einzelnen aneinander geschlagenen Steinen entsteht, so ist der Körper aus Zellen zusammengesetzt. Eine jede Zelle ist ein Lebewesen für sich, wenn sie auch nicht alle selbständig voneinander sein können. Sie sind vielmehr bereitigt zu einem einheitlichen Ganzen, untereinander verbunden und in ihren Funktionen wohl geordnet. Jede Zelle hat ihre besondere Bedeutung. So ist es bei allen höheren Lebewesen. Der niederen Lebewesen allerdings sind oft nur einzellig oder aber aus nur wenigen Zellenarten zusammengesetzt. Die Größe der einzelnen Zellen ist natürlich ebenfalls verschieden. Viele von ihnen sind nur ein fünfzigstel Millimeter groß und erst mit dem Mikroskop erkennbar. Andere wieder sind deutlich wahrnehmbar mit dem bloßen Auge.

Bei allen höheren Lebewesen sind die Zellen zu Organen zusammengeschlossen und diese vereinigt bilden einen Körper, der die Tätigkeit der Organe einheitlich zusammenfaßt. Zunächst müssen natürlich diese Organe und letzten Endes die Zellen unterhalten, mit Nahrung versehen werden. Dies geschieht nun nicht so, daß jede einzelne Zelle unabhängig von den anderen auf eigene Faust ihre Nahrung aufsucht, sondern es ist jeder Zelle, jedem Organ, eine Tätigkeits-zugewiesen. Es findet gemeinsamer eine Arbeitsteilung im modernen Sinne des Wortes statt.

Die Nahrungsaufnahme geschieht durch den Mund. Durch das Kauen und durch das Einwirken der Speichen mit Speichel wird die Verdauung begonnen. Im Magen wird dieser Prozeß fortgesetzt, die gereinigten Speisen wandern in

den 7 Meter langen Dünnborn, in dem die aufbauenden Stoffe von feinstartigen Organen aufgefogen und in das Blut übergeführt werden. In der Bereitung des Blutes haben wir also die Herrichtung der Röhren zur Aufnahme in die einzelnen Zellen zu ihrer Ernährung zu sehen. Die unzerdaulichen Bestandteile der Nahrung, Sehnen, Fasern usw. wandern nach dem Dickdarm, dort wird ihnen die Flüssigkeit abgenommen, die durch die Harnblase ausgeschieden wird, während die Exkremente am Ende des Darmes ausgeschieden werden.

Das Blut, das durch die Nahrungsaufnahme gewonnen wird, darf natürlich nicht stillstehen. Es muß vielmehr jedem einzelnen Organ und schließlich jeder Zelle zugeführt werden. Dazu bedient sich der Körper des Herzens, das mit seiner kräftigen Muskulatur das Blut ununterbrochen durch den ganzen Körper rumpft. Nach jedem Kreislauf kommt das Blut dunkel, das heißt verunreinigt zurück. Die notwendige Reinigung übernehmen einmal die Lunge und zum anderen die Nieren und schließlich auch die Haut. Jedes dieser Organe scheidet die verbotenen Stoffe aus dem Blute aus. Steht ein Organ seine Tätigkeit ein, findet also notwendige Folge nach und nach eine Vergiftung des Blutes statt, die das Blut für seine Funktionen unbrauchbar macht und schließlich die Zellen nicht mehr erhalten kann. Setzt das Herz aus, dann tritt eine Erstikung, ein Verhängen der Zellen ein. In beiden Fällen ist der Tod die Folge.

Wie wird nun dafür gesorgt, daß alle Organe zu gleicher Zeit in der nötigen Weise arbeiten? Denn es muß doch zur richtigen Zeit eine Verbringung der inneren und der äußeren Bedürfnisse erfolgen. Dazu besitzt der Mensch in seinem Gehirn eine Zentralstelle, die einer modernen Fernsprechanlage gleicht. Wird irgendeine Bewegung des Körpers notwendig, dann werden die Empfindungsnerven gereizt, das veranlaßt man mit Hilfe des Bewußtseins und man kann nun gegen die Empfindung mit Hilfe der Bewegungsnerve die einzelnen Organe in Tätigkeit setzen. Bei der Tätigkeit des Herzens, dem Ausfluß der Augenwimpern, der Verdauungsarbeit des Magens, der Därme und dgl., die alle unwillkürlich geschehen, sind die Empfindungs- mit den Bewegungsnerve direkt verbunden und der Mensch nimmt ihre Tätigkeit im einzelnen nicht wahr. Das Gehirn besteht aus dem Groß- und dem Kleinhirn. Das letztere sorgt alle zu gleicher Zeit notwendig werdenden Bewegungen logisch zusammen. Alle Empfindungen, die wir mit Hilfe des Gehörs, des Auges, dem Geruch wahrnehmen, hinterlassen Eindrücke, so daß man sich ihrer wieder erinnert. Das ist das Gedächtnis des Menschen. Das Gehirn vereint aber die Empfindungen auch. Der Mensch kann einen Gegenstand sehen, hören, riechen, fühlen und aus dem allen beurteilen. Das ist die Vereinigung der Empfindungen, wodurch weites Denken und Beurteilen möglich wird. Damit ist erklärt, wie das folgerichtige Denken vor sich geht. Aller Wunder- und Unerklärlichen muß vor ihm verschwinden.

Die einzelnen Organe und ihre Tätigkeit erörterte der Referent im zweiten Teile seines Vortrages an der Hand klarer und interessanter Bildbilder.

An die Steuern des laufenden Jahres erinnern nunmehr wieder die zur Verteilung gelangenden Formulare über die Personienstandsangabe und zur Steuererklärung. Das Formular über die Personienstandsangabe wird am 10. April d. J. abgeholt und ist zur Abholung bereit zu halten. Das Formular zur Steuererklärung wird nicht abgeholt. Dieses ist auszufüllen und nach dem Stenbe vom 1. Mai d. J. und in der Zeit vom 1. bis 10. Mai d. J. bei dem Amtsgericht einzureichen. Die Steuererklärungen können auch persönlich auf dem Amte abgegeben werden, und zwar für den Bezirk Bant: Zimmer Nr. 1, für den Bezirk Geyens: Zimmer Nr. 7, für den Bezirk Kneude: Zimmer Nr. 18. Die persönliche Abgabe kann erfolgen vom 1. bis 9. Mai d. J. von vormittags 10 bis nachmittags 1 Uhr und am 10. Mai d. J. von vormittags 10 bis nachmittags 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 8 Uhr.

Baudiffin-Gehung. Dem in den nächsten Tagen scheidenden Chef der Marinestation der Nordsee, Admiral Graf Baudiffin, wurde seitens der Stadt Rüttingen eine Adresse in feinkünstlerischem Schmuck von der Hand des Diplomingenieurs Wagner und des Malers Siehl-Frenstedt überreicht. In dieser Adresse kam zum Ausdruck, daß das tätige Interesse des Admirals an der Entwicklung des gesamten Jodegebiets den wärmsten Dank der beiden Städte, namentlich auch der Stadt Rüttingen verdiente, und daß der Magistrat der Stadt Rüttingen in Rücksicht dessen zur Ehre der scheidenden Admirals den Vorschlag bei der neuen Gornvorkirche in Rüttingen „Graf-Baudiffin-Platz“ benannt habe. Bei der Ueberreichung wurde besonders zum Ausdruck gebracht, daß der Stationschef im Gegensatz zu früheren Auffassungen keinen Unterschied gekannt habe zwischen Wilhelmshaven und Rüttingen und der Gesamtheit förderlich zu sein erfolgreich bestrebt gewesen sei. Die Erlöse auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Entwicklung, in der Seeburg des kulturellen Lebens und in der Seeburg des Lebens der Städte würden ihm ein bleibendes Andenken sichern. Der Admiral sprach seine Lebensgenugung dahin aus, daß die Interessen der Marine mit einer gedeihlichen Entwicklung des ganzen Bezirks preussischer und oldenburgischer Staatsangehörigkeit aufs Innigste verknüpft seien und erklärte, daß seine Sympathien für die Städte und ihre Bevölkerung auch in Zukunft bleibend sein würden. — Es ist erfreulich, daß die Marinebehörden, wie wir aus diesem Vorgange sehen, nunmehr auch Rüttingen volle Gerechtigkeit angedeihen lassen, was wohl nicht zum mindesten auf die öffentlichen Erfolge der Stadtverwaltung und Stadtvertretung zurückzuführen ist.

Die genehmigten Pläne im März. Das städtische Bauamt erteilte im Monat März die Genehmigung zu dem Neubau eines Zweifamilienwohnhauses an der Radialstraße im Baumert von 10 000 Mark, eines Doppelwohnhauses Ecke Wegel- und Osterstraße, 9 000 Mark, eines Wohnhauses Ecke Anton-Müller- und Kogienstraße, 17 000

Mark, eines Wohnhauses Friis-Reuter-Straße, 52 000 Mark, eines Wohnhauses Kittengraben, 6 000 Mark, eines Zweifamilienwohnhauses Schulstraße, 11 000 Mark, ferner einer Bootshalle und eines Stallgebäudes sowie zu sechs Um- und Anbauten.

Berufunterrichtsausstellung. Am nächsten Sonntag findet in der Hilschule die Eröffnung eine öffentliche Ausstellung der Arbeiten des Berufunterrichts (Zeichnungen, Modellier-, Holz- und Ausschneidearbeiten) statt. Ausgelegt sind die Schülerarbeiten von 3 bis 5½ Uhr. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam.

Strassenbahnunfall. Gestern nachmittag gegen 5¼ Uhr passierte der 72jährige Wirt Bollermann die Wilhelmshavener Straße an der Kreuzung des Regenerweges. In diesem Augenblick fuhr ein Wagen der Straßenbahn in langsamer Fahrt in die Weiche. W. suchte an diesem vorbeizufahren, was ihm auch gelang. Als er den Bereich des einen Wagens schon passiert hatte, bemerkte er von der anderen Seite den anderen stehenden Wagen. Er nahm aber an, daß dieser fuhr und sprang wieder zurück. Nun geriet er unter den ersten Wagen und wurde eine Strecke mitgeschleift. Er erlitt einige Verletzungen über dem linken Auge, an einem Fuße sowie Hautabstürzungen auf dem Rücken. Die Verletzungen sind nicht gefährlich. Dem Wagenführer trifft keine Schuld. Dr. Peters leistete den Verunglückten sofort die notwendige Hilfe.

Ein aufgefundenen Raub. Vor einiger Zeit wurden bekanntlich im Rathhause im Stadttief Geyens von einem Schreiberlehrling 500 Mark gestohlen. Der Lehrling Friedrich wurde dafür zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, die er jetzt verbüßt hat. Gestern abend machte sich der junge Mann nun auf dem Hofe des Hauses Schulstraße 14 zu schaffen und zwar fing er an Hand einer Kasse an zu bitteln. Dabei wurde er beobachtet und schließlich unter Wegnahme der Kasse festgehalten. Die Hausbewohner gruben weiter und förderten zu ihrem Entsetzen 340 Mark zutage. Dieser Betrag stammt von dem damals im Rathhause gestohlenen Gelde, das der jugendliche Räuber nun nach Abführung seiner Strafe in seinen Besitz bringen wollte, jedenfalls um es für sich zu verwenden. Die Kasse fand man feinerzeit im Hofen. Ueber den Verbleib des Geldes konnten keine Angaben erlangt werden, wenn es auch rätselhaft erschien, wohin in der kurzen Zeit die ganze Summe, von der nur 60 Mark bei dem Täter gefunden wurden, gekommen sein sollte. Damit wäre das Geld bis auf 100 Mark wiedererlangt.

Verurteilter Einbrecher. Der dritte an dem Einbruch im Kaufhaus Lessers Beteiligte, der Maschinenbauer Wilhelm Möller aus Griesheim, hatte sich jetzt vor der Strafkammer in Oldenburg zu verantworten. Er erhielt, da schon mehrfach vorbestraft 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

Verkaufswert. Das an der Wiltonstraße 5 belegene Haus des Herrn Popfen wurde für 118 000 Mark an Herrn Lehrer Haffelborn in Rüttingen verkauft.

Wilhelmshaven, 4. April.

Hausbeforberant Wilhelmshaven. Die Hausbeforberant, e. G. m. b. H., Wilhelmshaven hielt am 28. März d. J. im Hotel „Deutsches Haus“ ihre erste ordentliche Generalversammlung unter Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Rechtsammler und Notar Heyne, ab. Nach begrüßenden Worten erteilte dieser dem Vorstandsmittglied der Bank, Herrn G. F. Godes, das Wort zur Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr, dem wir folgendes entnehmen: Die im Sommer 1911 von einmütigen Männern ins Leben gerufene Hausbeforberant konnte am 30. November desselben Jahres ihren Geschäftsbetrieb in dem Kogel Bismarckstraße 80 eröffnen. Ihre Einrichtungen fanden von allen Seiten guten Zuspruch, jedoch das Gesamtergebnis am Jahresabschluss als recht erfreulich bezeichnet werden kann. Der Gesamtumsatz einer Seite des Hauptbuches belieferte sich auf 835 326,86 Mark. Eingelegt wurden im ganzen 254 419,25 Mark, und zwar auf Sparbücher 100 511,25 Mark, Scheckkonto 111 925,62 Mark, und in laufender Rechnung 42 982,98 Mark. Abgehoben wurden dagegen im ganzen 218 869,75 Mark, nämlich vom Sparkonto 71 028,56 Mark, Scheckkonto 105 158,11 Mark und in laufender Rechnung 42 683,08 Mark. Der Einlagenbestand belief sich somit am Jahresabschluss auf 35 549,50 Mark. Einlagen werden von jedermann, auch von Nichtmitgliedern, angenommen und mit 3½ bis 4½ Proz. verzinst. Dabei kann der Kontoinhaber die Bequemlichkeiten des Scheck- und Ueberweisungswesens ganz ausnützen. Regelmäßig wiederkehrende Ausgaben an Zinsen, Mieten, Steuern, Abgaben usw. werden auf einmaligen Antrag pünktlich vom Guthaben überwiesen. Auch können Einlagen auf ein Konto durch Dritte erfolgen. So kann z. B. der Kontoinhaber die Mieten von den Mietern an die Hausbeforberant zahlen bzw. überwiesen lassen. Diesem wird hierüber bereits Gebrauch gemacht. Tugend welche Auskünfte über Einlagen usw. werden weder an Private noch Behörden erteilt. An Wechseln wurden für 87 912,90 Mark diskontiert, wovon bis zum Jahresabschluss für 48 183,51 Mark eingelöst wurden. In mehreren Fällen konnten Mitglieder durch vorübergehende Sachveränderung von Hypotheken vor der Zwangsversteigerung bewahrt werden. Die Geschäftskosten be-

trugen 1213,50 Mark, und liegen zum größten Teil in der erstmaligen Einrichtung. Auf das Inventar wurden 10 Prozent abgeschrieben. Der Verlust blieb die Bank in ihrem ersten Geschäftsjahre verlor. Der bei Vergleichung von Afrika und Kalkula verbleibende Reingewinn von 52 21 Mark, nicht satzungsgemäß in den Reservefonds. Nach der Gründung traten 112 Genossen bei, wovon zwei wieder ausstiegen, jedoch am Jahresabschluss 110 Genossen vorhanden waren. Das Geschäftsguthaben der Genossen, das satzungsgemäß in Raten eingezahlt werden kann, betrug 8526,50 Mark. Alles weitere ist aus der Bilanz ersichtlich. In dem Berichte über die am 25. Februar d. J. erfolgte Revision bemerkt der Verbandsrevisor u. a., daß die Bilanz für 1912 mit den tadellos geführten Büchern übereinstimme. — Die Verammlung erteilte darauf dem Vorstände und Aufsichtsrate einstimmig Entlastung. Die nach Entschluß durch das Los aus dem Aufsichtsrat scheidenden Herren Schröder und Thoben wurden einstimmig wiedergewählt. Sodann wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, den Gesamtbetrag, den Anteile und Spareinlagen nicht übersteigen dürfen, auf 500 000 Mark festzusetzen. Herr Bürgermeister Thoben hielt darauf einen ausführlichen, sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Hypotheken-Sicherungs-Genossenschaft, deren Gründung in nächster Zeit zu erwarten steht. Die Lage auf dem Hypothekemarkte und namentlich die Beschaffung zweiter Hypotheken ist seit einigen Jahren eine recht ungünstige und schwierige. Die Hausbeforberant gibt wohl Hypotheken, die in kurzer Zeit anderweitig gedeckt werden, doch ist es nicht ihre Aufgabe, dauernde Hypotheken zu belegen. Sie hat sich jedoch von Anfang an mit dieser Frage beschäftigt und ist zu der Hypotheken-Sicherungs-Genossenschaft gekommen, die unter Garantie der Städte Wilhelmshaven und Rüttingen für die bei ihr gesicherten Hypotheken bis zu 75 Proz. des Grund- und Gebäudewertes die Ausbittlungsgarantie übernehmen und sich gleichzeitig mit der Vermittlung zweiter Hypotheken befassen soll. Eine lebhafte Aussprache folgte den interessanten Ausführungen.

„Was ist Konsumismus?“ Ueber dieses Thema sprach gestern abend in der „Kaiserkrone“ Pastor Felden, Bremen. In wohlüberdachten Ausführungen gab er ein Bild von der Weltanschauung und dem Weltbild der Konsumisten. In der Diskussion wurden verschiedene Anfragen gestellt, die der Referent mehr oder weniger ausführlich beantwortete. Gegen 11 Uhr war die gutbesuchte Versammlung beendet.

Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion. Heute vormittag wurde der Obermaterialienverwalter Heiler vor dem Kriegsgericht und militärischer Unteroffizier zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Degradation und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Wegen Angabe eines falschen Namens erhielt er eine Woche Haft. Der Verurteilte hat feinerzeit auf dem Linienschiff „Schlesien“ 4000 Mark unterschlagen und ist dann flüchtig geworden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. April. Die Tarifvertragsverhandlungen für das Berliner Baugewerbe vor dem Gewerbegericht endeten gestern abend mit einem Schiedsspruch, der dahin geht, daß im Laufe der dreijährigen Tarifvertragsperiode eine 3 Pf. betragende Erhöhung des Stundenlohnes eintritt.

Berlin, 4. April. In der städtischen Krankenanstalt zu Herzberge überfielen gestern vier Geistesranke zwei Wärter mit abgebrochenen Schmelzeinen, die sie unter ihren Kleidern verborgen hatten. Die Wärter konnten sich der Angreifer erwehren und zwei überwältigen. Zwei der Pflanzlinge entkamen über die Mauer.

Friedrichshafen, 4. April. Dem fahrplanmäßigen Zuge nach Lunzville wurde gestern abend ein Wagen mit Gasflaschen angehängt. Direktor Colmann von dem Zeppelinwerk hat die Reise nach Lunzville angetreten.

Lunzville, 4. April. Die Insassen des hier gelandeten Zeppelinluftschiffes sind einer Untersuchung unterworfen worden. Das Luftschiff kann erst nach Eintreffen neuer Gasvorräte wieder aufsteigen. Nach dem Verhör wurden die Insassen nach einem Hotel gebracht.

Paris, 4. April. Falls durch die Untersuchung erwiesen wird, daß das Luftschiff nur infolge eines Irrtums auf französischem Boden landete und die deutschen Offiziere nicht das Interesse der französischen Landesverteidigung schädigen wollten, wird den Beteiligten die Rückkehr gestattet.

Madrid, 4. April. Der Streik bei der Rio Tinto umfaßt jetzt 500 Personen. Es werden jedenfalls auch 2500 Bergleute zu feien gezwungen sein.

Bekanntlichste Redakteure: Für Politik, Penisten und den übrigen Teil: Josef Riech; für Lokales und aus dem Rande: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul J. u. g. Motationsdruck von Paul J. u. g. in Rüttingen.

Dieser zwei Beilagen.



Im Genuß liegt der Wert
„Unsere Marine“
2 Pf.-Cigarette.

Georg A. Jasmatzi A.-G., Dresden
Größte deutsche Cigarettenfabrik.

Ein Angebot ohne Gleichen!

Von Morgen, Sonnabend, 8 Uhr früh, verkaufen wir:

Damenhemden	90 u. 110 Pf.	Korsette, Wert bis 5 Mk., z. Aussuchen	145 Pf.	Regenschirme, mit kleinen Fehlern	90 Pf.
Damenhemden, Ia Qualität	145 Pf.	Damenstrümpfe, bek. reinwoll Qualität	90 Pf.	Sonnenschirme, Ia Halbseide	125 Pf.
Damenhosen	85 u. 110 Pf.	Russenkittel, hübsch besetzt	70 Pf.	Normalhemden, vollständig gross	95 Pf.
Damen-Kniehosen	125 u. 145 Pf.	Knabenschürzen, hübsch besetzt	45 Pf.	Herrensocken (3 Paar)	85 u. 110 Pf.
Nachtjacken	95 u. 125 Pf.	Kinderschürzen	68 u. 90 Pf.	Eleganter Bottdamast, Meter	78 Pf.
Weisse Stickerei-Rücker	125 u. 190 Pf.	Damenschürzen	68 u. 95 Pf.	Bettkattun, rosa Muster, Meter 22 u. 29 Pf.	29 Pf.
Weisse Kissenbezüge	68 u. 90 Pf.	Damenschürzen, aparte Machart	110 u. 145 Pf.	Handtuchstoffe, Meter	20 u. 27 Pf.
Weisse Bettbezüge	220 u. 290 Pf.	Damengürtel, schwarz u. farbig	35 Pf.	Posten Küchenhandtücher, 1/2 Dutzend 90 Pf.	90 Pf.
Kaffeedecken, vollständ. gross	95 Pf.	Stickereien, Ia Qual., p. 4 1/2 Mtr.	70 u. 85 Pf.	Posten Handtücher, ca. 110 cm l., 1/2 Dtz. 145 Pf.	145 Pf.
Elegante Filztuch-Tischdecken	95 Pf.	Elegante Läufer-Garnituren	95 Pf.	Bettlaken	90 u. 110 Pf.
Mitteldecken, elegant bedruckt	90 Pf.	Frottierhandtücher, Ia Qualität	65 Pf.	Bettdecken	110 u. 145 Pf.
Gardinenstoffe	39 u. 48 Pf.	Velvet-Reste, Ia Qualität, Meter	90 Pf.	Aparte Waschestoffe, Musselin 26 29 u. 35 Pf.	29 Pf.
Rouleaux-Köper, 80 cm breit	54 Pf.	Restbestand Sweaters	75 Pf.	Aparte Blusenstoffe	74 u. 95 Pf.
Bettvorleger, imitiert Perser	90 Pf.	Partie Knaben-Anzüge, Ia Qualität	290 Pf.	Kleiderstoffe	74 u. 95 Pf.

Kaufhaus Strauss & Co.

Freiw. Feuerwehr Rüstingen
 Bezirk 3, Neuende.
 Dienstag den 9. April cr.,
 abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 im Vereinslokal.
 Tagesordnung:
 1. Hebung der Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Jahresbericht.
 4. Auswahl d. Gesamtvorstandes und der Chorgens.
 5. Solofrage.
 6. Verschiedenes.
 Das Kommando.

Rüstingen
 Wilhelmshaven.
Klub Tonren
 am 6. April nach Varel - Jettel,
 am 13. April nach Varel über
 Rüstingen.
 Um zahlreiche Beteiligung er-
 sucht
 Der Fahrwart.

Biochemischer Verein
 Rüstingen-Seban.
 Sonnabend den 5. April
 abends präz. 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 mit Lichtbilder-Vortrag
 im Vereinslokal (Ed. Harms, Seban)
 Der Vorstand.

M.-I.-Verein
 „Einigkeit“
 Wilhelmshaven.
 Sonnabend den 5. April
 abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
 im Vereinslokal (Wahlengärten).
 Um zahlreiches Erscheinen wird
 gebeten. Der Vorstand.
 Tarnen der Männer-Abteilung:
 Mittwoch u. Sonnabend, 8-10 Uhr.
 Tarnen der Damen-Abteilung:
 Freitag, 8-10 Uhr.
 Tarnen der Jünglings-Abteilung:
 Dienstag abend.

Bürgerverein Shortens.
 Sonnabend den 5. April cr.
 abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 beim Wirt Eden.
 Um zahlreiches Erscheinen erucht
 Der Vorstand.

Volkshütte Rüstingen
 Sonntag: Vinken mit Dorf.

Klub Gemütlichkeit
 Osterburg.
 Am Sonntag den 6. d. M.:
Gr. Frühlingsball!!
 verbunden mit Preisziehen
 in der „Tonhalle“ in Osterburg.
 Anfang 5 Uhr.
 Zu zahlreichem Besuch ladet
 freundlichst ein
 Der Vorstand.

Abbehausen.
Arbeiterverein
 Abbehausen und Ungesend.
 Sonntag den 6. April
 nachmittags pünktlich 6 Uhr:
Mitglieder-Versammlung

Rüstingen
 Wilhelmshaven.
Klub Tonren
 am 6. April nach Varel - Jettel,
 am 13. April nach Varel über
 Rüstingen.
 Um zahlreiche Beteiligung er-
 sucht
 Der Fahrwart.

Biochemischer Verein
 Rüstingen-Seban.
 Sonnabend den 5. April
 abends präz. 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 mit Lichtbilder-Vortrag
 im Vereinslokal (Ed. Harms, Seban)
 Der Vorstand.

M.-I.-Verein
 „Einigkeit“
 Wilhelmshaven.
 Sonnabend den 5. April
 abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
 im Vereinslokal (Wahlengärten).
 Um zahlreiches Erscheinen wird
 gebeten. Der Vorstand.
 Tarnen der Männer-Abteilung:
 Mittwoch u. Sonnabend, 8-10 Uhr.
 Tarnen der Damen-Abteilung:
 Freitag, 8-10 Uhr.
 Tarnen der Jünglings-Abteilung:
 Dienstag abend.

Bürgerverein Shortens.
 Sonnabend den 5. April cr.
 abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 beim Wirt Eden.
 Um zahlreiches Erscheinen erucht
 Der Vorstand.

Volkshütte Rüstingen
 Sonntag: Vinken mit Dorf.

Prima Rindfleisch u. Kalbfleisch
 — eingeführt und hiesig —
 empfiehlt zu bekannten Preisen
Adolf Munsch, Marktstraße 15.
 Delmenhorst.

Theatervorstellung
 des Bremer Schauspielhauses
 veranstaltet vom Goethebund und Bildungsausschuß
 am Mittwoch, den 9. April, abends 8,15 Uhr in Sudmanns Hotel:
„JUGEND“
 Drama in drei Akten von Max Halbe.
 Nur nummerierte Sitzplätze. Die Anzahl ist streng begrenzt.
 Eintrittskarten zu 60 Pf. in den bekannten Verkaufsstellen und
 bei den Gewerkschaften, Mitglieder des Goethebundes und des
 Bildungsausschusses haben bis Dienstagabend gegen Vorzeigung
 der Mitgliedskarte das Vorkaufrecht bis zu zwei Plätzen.
 Am Mittwoch werden, soweit noch Plätze frei sind, Karten an
 jedermann auch für 60 Pf. abgegeben.

Den Austritt aus der Kirche
 sollten alle diejenigen beschließen, die mit dem Reichendiententum
 gebrochen haben. — Der **Protest** sein gegen den Gewissens-
 Ruchenaustritt muß ein **Protest** wagen, der ausgeübt wird
 gegenüber unserer Rinde, durch die Verpflichtung zur Teilnahme
 am unwillkürlichen Religionsunterricht, der darauf hinausläuft,
 die Volksmassen in Unwissenheit zu erhalten. — **Austrittsformu-**
 lare sind zu haben in Oldenburg bei **Aug. Pohlen, Scheideweg.**
 Das Komitee.

Bürgerverein Neubremen
 Sonnabend den 5. April
 abends präz. 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Vereinslokal
 bei Selmsloh, Neuglitz.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder
 und Hebung der Beiträge.
 2. Kommunale Angelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches
 Erscheinen erucht
 Der Vorstand.

Bürgerverein Rüstingen
 Sonnabend den 5. April
 abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Lokal des Herrn Müller
 Reumder Hof.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder
 2. Aufnahme neuer Mitglieder
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen er-
 sucht
 Der Vorstand.

Bürgerverein Heppens
 westlicher Teil.
 Die Monatsversammlung findet
 um 12 Uhr statt am **Sonnabend**
 den 12. April d. J.
 Der Vorstand.

Bürgerverein Bant.
 Sonnabend den 5. April
 abends pünktl. 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Vereinslokal Eden
 (Großes Albigimmet).
 Tagesordnung:
 1. Hebung der Beiträge und Auf-
 nahme neuer Mitglieder.
 2. Kommunale Angelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches
 Erscheinen erucht
 Der Vorstand.

Eala freya Fresena

Hachepf!
 Um 3 d. M. verläßt
 täglich und unersättlich unter
 liebes Mitglied
Mit Diekmann.
 Der Verein wird sein Ein-
 denken stets in Ehren halten.
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet
 Sonnabend nachm. 3 Uhr
 von der Leichenhalle in
 Oldenburg aus statt.

Billige Woche!  **Jedes Stück unter Preis!!**

Konfektions-Haus KARIEL

Moderne Herren-Hlster	18 00	Normalhemden u. Hosen	95 00
Wert bis 36,00 Mk.		Stück	
Solide Herren-Anzüge	15 00	Sommer-Socken	20 00
Wert bis 24,00 Mk.		bunt, Paar	
Kammg.-Herren-Anzüge	24 00	Imit. lein. Taschentücher	1 00
Wert bis 35,00 Mk.		halbes Dutzend	

Gummi-Mäntel Stück . . . 15.00
 Schwere Stoff-Hosen . . . 4.90 3.90
 Wert bis 7.50 . . . 4.90 3.90
 Knaben-Anzüge 3-5. # unter Preis

Imit. seid. Hosenträger . . . 95 00
 Grosse Posten mod. Mützen . 50 00
 Herren-Makko-Hemden
 mit Einsatz 1.50

Rucksäcke für Herren und Knaben
 von 40 00 an

Ca. 200 einzelne Westen Stück
 1.90 #

Codes-Anzeige.
 (Statt Anzeige).
 Am Donnerstag morgen
 um 12 1/2 Uhr starb nach
 langem m. Geduld ertragenem
 Leiden unser lieber Sohn und
 Bruder

Erich
 im Alter von 3 1/4 Jahren.
 Dies bringt tiefbetrübt
 zur Anzeige.
Johann Fels
 und Frau, geb. Uhe.
 Die Beerdigung findet am
 Montag, nachmittags 4 Uhr,
 vom Trauerhause, Riefling-
 straße 24, aus statt.

Dankagung.
 Für die zahlreichen Beweise
 woblthätiger Teilnahme bei
 der Beerdigung unseres lieben
 Sohnes, Bruders u. Schwager
Edo Wabers lagern
 wie hiermit allen „unseren
 herzlichsten Dank.
 Die trauernden
 Hinterbliebenen.

Norddeutsches Volksblatt

Reichstag.

131. Sitzung, Donnerstag, den 4. April, nachmittags 2 Uhr.
Im Bundesrat: Kommissare.
Einige Rechnungsarbeiten werden debattiert erledigt.
Bei der Rechnung für die Schulacht für das Jahr 1900 trägt
Hr. Kette (Soz.).

daß die Rechnungen dem Reichstage so spät kämen, und erhebt
Protest gegen das Vot, daß bei der Beratung des Kolonialetat
vom Hrn. Reichard, dem früheren Gouverneur von Kamerun,
Vorklamer, erstellt wurden sei. Dieser Gouverneur hat unter
feindlicher Mitwirkung des Reichstages eine ganz tolle
Wirtschaft getrieben, und es liegt gar kein Anlaß vor, ihn für seine
doch recht ungeschickten Verdienste auf anderem Gebiet Auszeich-
nung zu spenden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hr. Dr. Frankau (Sp.): Mein Kol für Herrn v. Vorklamer
besag ich nicht auf die Geldverhältnisse. Es ist eine mangelhafte
Ingenieurleistung, deshalb das Geog. und Geog., das er für Kamerun
geteilt hat, nicht anzuerkennen.

Für die Rechnung wird mit den von der Rechnungscommission
beantragten Verbessehrungen Einholung erteilt.

Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abge. Wittmann (Soz.) und Warlo (Z.)
werden debattiert für gültig erklärt.
Die Wahl des Abge. v. Czerpke (Sp.) beantragt die Commission
für ungültig zu erklären.

Hr. Dr. Krennt (Sp.): Ich beantrage, die Wahlprüfung an
die Commission zurückzugeben. Die Wahlen der Delenjaloff
Wahl wurden ihrem Antrag entgegen vom Parlament in Reich
nicht in die Wahlprüfung aufgenommen, und nach der Kammer hat
die Besondere zurückgewiesen. Die Wahlprüfungskommission be-
zogen hat diese Zurückweisung für ungültig erklärt und die
412 Stimmen dem Gegner des Herrn v. Czerpke zugewiesen. Sie
hat aber nicht geprüft, ob diese 412 Personen überhaupt Wähler
waren. Es können ja Wähler darunter gewesen sein oder solche,
die Fremdenzuzugung gezogen haben. (Zuruf bei den Sozial-
demokraten: Herrschaft!) Es würde eine Besondere sein, die
Wahl ohne genügende Prüfung zu schließen. (Präsident: Darauf
erst den Redner wegen des Vorwurfs der Reduzierung zur Er-
nung.) Ich habe diesen Vorwurf gar nicht erhoben, und ich weiß
auch gar nicht davon, daß das Recht nicht gebauet wird, und mein
Antrag auf Zurückweisung an die Commission angenommen
wird.

Hr. Schmidt-Weihen (Soz.):

Die Commission hat ihren Beschluß einstimmig gefaßt. Auch
die Frage, ob der Aufenthalt in der Heimat eine Wahlrecht
im Sinne des Wahlgesetzes begründet, ist mit großer Mehrheit bejaht
worden, und zwar entsprechend der hiesigen Praxis des Reichs-
tages. Die 412 Wähler haben für die Wahlrecht recht abge-
stimmt, und aber den Wählenden, die sich über die entgegen-
stehenden Beschläge des Reichstages einig abzusprechen (Darauf
heißt bei den Sozialdemokraten), abgelehnt worden. Das Ver-
langen des Hrn. Krennt bedeutet lediglich eine Verfechtung, ich
bitte daher, dem Beschluß der Commission beizutreten.

Hr. Schwarz - Lippsitz (Z.): Eine Prüfung, ob die 412 wirk-
lich wahlberechtigt waren, scheint mir doch nötig. Deshalb bitte
ich den Hrn. Krennt anzufragen.

Hr. Dr. Neumann-Dorfer (Sp.): Die Wahlprüfung, ob die
412 sämtlich wahlberechtigt waren, kann vom Reichstage nicht
erlangt werden. In Zweifelsetzungen hat die Commission auch immer
den für den Gewählten ungünstigsten Fall angenommen.

Hr. v. Reddenhausen (L.): Wenn eine Partei den Wunsch nach
mehrere Kandidaten hat, so hat der Reichstag diesem Wunsch freiz
Polge gegeben. Deshalb werden meine Freunde für den Antrag
Krennt stimmen.

Hr. Eschbagen (Soz.):

Auf das Verlangen des Hrn. Krennt stellt jedes Mitglied
der Wahlprüfungskommission, sein Verlangen zu haben, wäre
geradezu bedenklich. (Murren rechts.) Herr Krennt stellt die
Forderungen auf den Kopf und will erwidert dem aus: Wo bleibt
die Gerechtigkeit? Es ist verabschiedet, mit mir jeder Mann
er seinen absoluten Unfug vorbringt. (Präsident: Kommt! Dieser
Anspruch ist unparlamentarisch.) Die Zurückweisung der 412 An-
tragsteller ist lediglich aus dem Grunde erfolgt, daß die Wahlen
nicht in Reich ist, ein anderer Grund lag nicht vor. Wir dürfen
doch nicht annehmen, daß die Wahlprüfung irren möchte. Der

Krennt allerdings meint, die Leute seien verblödet, Fremden-
zuzug haben und im Ausland ihren Lohn die Wahl
der Wahlprüfung. Diese unerbittliche Beschimpfung von Werten
vor bewegen, weil sie Arbeiter sind, müssen wir entsetzt
zurückweisen. (Beifall Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)
Wenn Herr v. Czerpke nicht von Herrn Krennt beunruhigt wäre,
so hätte er das Wahlrecht nicht abgelehnt. Aus Reichstags-
gründen müssen wir den Antrag Krennt ablehnen. (Beifall bei
den Sozialdemokraten.)

Hr. Krennt (Sp.): Die Wahlprüfung der 412 Antragsteller
ist nicht geprüft worden, es ist nicht einmal geprüft worden, ob
sie sämtlich Wähler waren. Diese Prüfung muß nachgeholt
werden. — Würde es sich um eine Wahlprüfung handeln, so
hätte Herr v. Czerpke kein Wahlrecht mehr gehabt.

Hr. Hilder (Soz.):

Ausgedrückt Herr Krennt beruht auf sein veraltetes Wahl-
recht. Dabei hat er wenig Wahlforderungen gegeben, bei denen
nicht die feinsten Dinge durch Herrn Krennt in irgendeiner Weise
zu erklären gesucht worden sind. (Sehr wohl bei den Sozialdemo-
kraten.) Dagegen ist er niemals aufgefunden worden, gegen die hiesigen
Wahlprüfungen zu protestieren, wenn es sich um rechtschöne
Wahlprüfungen gehandelt hat. Dagegen erinnere ich mich, wie vor
ein paar Jahren Herr Krennt hier erklärt hat: „Ich weiß, Besondere
und Proteste, sie werden und doch nicht um Proteste kümmern, jetzt
kann vor den Wahlen werden wir doch keine Wahl mehr verlieren.“
Wo bleibt bei der Wahlprüfung des Herrn Krennt? (Sehr wohl
bei den Sozialdemokraten.) Damals handelte es sich um eine
Wahlprüfung zur gegenseitigen Stellung wahlberechtigter Mandate. Herr
Krennt sprach von den Wählenden in Reich. Das sind keine Wählenden,
sondern Wählenden, die auf Grund ihrer für die soziale Verbesserung,
von der die Welt sozial leben müssen, geleisteten Beiträge dort
aufgenommen sind. Andere Wählenden verliert man in Reich und
müht etwas anderes, daß sind die Leute, von denen ein Partei-
genosse des Herrn Krennt einmal sagte, es gingen ihnen nicht
schlecht, wenn sie nicht sozial Wohlthäter genossen würden. Ich
bezeuge, daß Herr Krennt, wenn etwa Herr Eulenburg im
Senatortium wäre, von dem Wählenden Eulenburg sprechen würde.
Sehr wohl bei den Sozialdemokraten.) Herr Krennt meint, wir
dürften hier nicht gegen die Zurückweisung der Wahl stimmen,
weil wir auch die Wahlen der Abge. Haupt und Hildt zurück-
gewiesen hätten. Hat er denn damals für die Zurückweisung ge-
stimmt? (Zuruf: Ich weiß nicht, aber heute sollen wir in diesem
Falle dafür stimmen, wo gar kein materielles Grund dafür
vorliegt. — Herr v. Czerpke meint, es müßte sich festgestellt wer-
den, ob die Wählenden zur Zeit der Wahl noch in Reich gewesen
sind. Von ihm als langjähriger Vorredner der Wahlprüfung-
kommission hat mich dies Argument besonders genervt. Es steht
doch unabweisbar fest, daß jeder, das Recht hat, dort zu wählen, wo
er in der Wahlrecht steht. (Sehr wohl bei den Sozialdemokraten.)

Hr. v. Reddenhausen (L.): Ich habe nur gesagt, daß die Frage
der Wahlprüfung derer, die am Tage der Wahl nicht mehr
am Orte waren, wo sie in der Wahl stehen, für Wahlwahlen stetig
fest und von der Commission geprüft sein. Bei dieser Gelegenheit
sind auch diese Frage, die Wahlprüfung, gefaßt werden.
Hr. Hilder (Sp.): Herr Krennt hat unecht mit seiner Be-
hauptung, daß vor Aufnahme jedes Wählers in die Liste seine
Wahlberechtigung geprüft wurde. Die Gemeindeglieder, die
Tamil schließt die Debatte.

Die Abstimmung über den Antrag Krennt auf Zurück-
weisung an die Commission, für den die Rechte, das Zentrum und
das Zentrum stimmen, und ein großer Teil der National-
liberalen stimmen, bleibt unentschieden. Es findet keine
Abstimmung statt, bei der Ablehnung des Antrages mit 155 gegen 151
Stimmen ergibt. Auch bei der nun folgenden Abstimmung über
den Kommissionsantrag auf Ungültigkeitserklärung der Wahl
wählprüfung mit 166 gegen 140 Stimmen. Er ergibt die Ungültig-
keitserklärung mit 166 gegen 140 Stimmen.

Die Wahl des Abge. Krennt (Sp.) wird hierauf ohne Debatte
gemäß dem Kommissionsantrag für gültig erklärt.

Es folgen Beisetzungen.

Einige Beschlüsse des Händlers verlangen Maßnahmen gegen
den geheimen Warenhandel und Ähnliches.

Die Commission beantragt Ueberweisung zur Verhändlung,
insoweit die Kommission Abhilfe gegen den geheimen Warenhandel
beantragt, und Ueberweisung zur Tagesordnung, insoweit die Ein-
schränkung des Verkehrs von Tabakfabrikanten durch Geog. und
Schwarzhandel gefordert wird.

Hr. Kren (Soz.):

beantwortet einen Antrag auf Ueberweisung zur Tagesordnung über
beide Sorten von Petitionen. Die Petenten verlangen einen
selbständigen Eingriff in unser gewerbliches Recht. Den zur
Erörterung stehenden Petitionen sind im Laufe der letzten Monate
noch andere gefolgt, die das gleiche Ziel verfolgen und noch viel
weiter gehen. Wir müssen den ersten Schritt auf diesem Wege
entgegenetzen. Gemäß befindet sich ein großer Teil der Petenten
bei Kleinhandl., in einer sehr bedrängten Lage, die vor allem
herbeigerufen ist durch unsere Steuer- und Wirtschaftspolitik; aber
das Mittel, das hier vorgeschlagen ist, ist nicht geeignet, ihnen
Schadens bei den Sozialdemokraten.) Wenn ein Interessee Waren
für seine Arbeiter vertrieben möchte, müßte er sich danach erst einen
Gewerblichen dazu holen, ja, eine Stempelsteuer von 50 M.
zahlen. Die Petenten fragen gar nicht danach, was aus den kleinen
Tabakfabrikanten und Arbeitern wird. Sie wollen einfach ihren
eigenen Anlauf auf Kosten der Kleinrentner erhöhen. Mit dem
selben Recht könnten auch die Händler von Warenverkaufern verlangen,
daß der Verkauf von Waaren in Kleinrentner verfallen würde.
Wir müssen vor dem Petenten einer solchen Maßnahme und empfehlen
deshalb den Ueberweisung zur Tagesordnung. (Beifall bei den Sozial-
demokraten.)

Hr. Die (Z.): Der Schlichterhand ist ein Arbeitslohn für den
bekanntem Kaufmännischen Mittelstand. In der Erfüllung der
Forderung der Petition erkläre ich eine geringe Diste, eine Ab-
schlagszahlung für den gewerblichen Mittelstand. Eine kleiner
Firma, die vor einigen Jahren viel von sich reden machte, verlor
an die Pöbelwirtschaft Feste mit Wreden von Suppenwürfen,
um für den Reiches Reformen zu machen. Wählenden doch alle
aussteht diese Firma mit ihrem Reims-Reims-Strauß hoch-
gezeiten. Die Gewerbetreibenden unter den Sozialdemokraten
sollten mit und für die Ueberweisung der Petition zur Verhändlung
eintreten. (Beifall im Zentrum.)

Hr. Siehr (Sp.): Soweit die Petition ein Verbot des Ver-
kaufs von Zigaretten und Zigarren in den Gastwirtschaften
wünscht, werden wir für den Ueberweisung zur Tagesordnung
stimmen. Den anderen Teil dagegen, der sich gegen den geheimen
Warenhandel richtet, hat insbesondere eine unklare Konfession
gegen den gewerblichen Mittelstand durchgeföhrt, möchten wir dem
Reichstange zur Verhändlung zu überweisen.

Hr. Schulenburg (natl.)

schließt sich dem Vorschlag an.

Hr. Kren (Soz.):

Herr Siehr wird seine Konfessionen vergebens abstellen
haben, für seine Fülle des Mittelstandes wird ihm aus meiner
Partei niemanden. Was das Zentrum für den Mittelstand
getan hat, sehen wir ja an den sich hebenden Petitionen, das
Zentrum hat mit der Mehrheit des Hauses unsere Wirtschafts-
politik verurteilt, und wenn die, die darunter zu leiden haben,
daneben zu fragen haben, so will ich die Schaden auf Kosten der
kleiner gewerblichen Verbraucher reparieren. Wir möchten uns
schämen, wenn wir bezüglich mitsprechen möchten. (Sehr richtig
bei den Sozialdemokraten.) Auch die vom Reich die reformierte
„Soziale Kultur“ hat anerkannt, daß die Verbindung der Klein-
und Mittelbetriebe im Auge der Entwicklung liegt. Wie können
Sie also nicht, wenn wir dieselbe behaupten, vorwerfen, wir seien
Feinde des Mittelstandes. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Debatte schließt.

Unter Ablehnung des Antrages Abrecht wird der Antrag der
Commission angenommen.
Das Haus verläßt sich.

Nächste Sitzung: Sonnabend 2 Uhr (Einst des Reichstages
und des Reichstagsamtes mit dem Besonderenbeschlüssen).
Schluß: 6 1/2 Uhr.

Monatlicher Arbeitskalender für Gart.-Freunde.

April.

In den Beerensträuchern erscheinen mit dem Grün-
werden die unter den Sträuchern überwinternden zehnfünftigen
Schwarz, weiß und gelb gefärbten Raupen. Die Stachelbeer-
spanners und die mehr bläulichgrünen Raupen des Johannis-
beerspanners. Treten sie zahlreich auf, so müssen sie die
Sträucher in kurzer Zeit ihrer sämtlichen Lätter. Durch
Abkloppen auf untergebreitete Lächer, auch durch Bestreuen
der Pflanzen am frühen Morgen mit Tabakstaub, Thomas-
mehl, Aschstaub und dergleichen oder durch Bespritzen mit
Insektengift sind die Raupen leicht zu vernichten. Waren
die Stachelbeersträucher im letzten Jahre von amerikanischen
Stachelbeerwicklern befallen, so sind sie mit einer einhalb-
prozentigen Schwefelsäurelösung (auf ein Liter Wasser
5 Gramm Schwefelsäure) zu bespritzen, um dem Auftreten
dieses gefährlichen Pilzes in diesem Jahre vorzubeugen.

Im Gemüsegarten spielt der April eine große Rolle, in
ihm wird der Grund gelegt zur Sommer- und Herbsterte.
Sobald wir auf warmen Böden und in geschützten Lagen auch
schon bereits veredelte Frühkartoffeln gesät, so wird die
Hauptausfaat doch erst in diesem Monat ausgeführt. Mit
dem Auspflanzen der bereits im März erwähnten Gemüsesorten
ist fortzusetzen; auch können jetzt Aufsaaten von den ver-
schiedensten Kohlräuten, wie Weiß-, Rot- und Wirsingkohl, so-
wie Blumenkohl, Rosenkohl und Kohlrabi, ferner von Stief-
rüben und Sommererbsen gemacht werden. Die Ausfaat
geschieht auf Saatheten, von wo aus die jungen Pflanzen
später ins freie Land gepflanzt werden. Der Samen ist
bewährlich und recht dünn auszustreuen. Um die jungen
Pflänzchen auf ihren Saatheten zu flotten Wachstum anzu-
regen, ist ihnen, nachdem sie die ersten Wäucher entwickelt
haben, eine Phosphorsäurelösung zu geben und zwar 10 Gramm
auf den Quadratmeter. Die Kirschkästen im Mistbeet machen
bei der wärmer werdenden Witterung jetzt rasch heran. Durch

reichliches Düsten und später durch Entfernung der Fenster in
höheren Lagen ist nun dafür zu sorgen, daß die Pflänzlinge
kräftig und gedungen werden, sich abhärten und so ein
gutes Pflanzmaterial abgeben. Zum Begießen ist nur ab-
gekühltes Wasser zu nehmen. Bei guter Entwicklung
können die Pflänzlinge bereits Ausganges Romats ins freie
Land gebracht werden. Kürbis, Gurken und Tomaten fräse
freie Land sind jetzt, falls noch nicht gesät, unverzüglich
in Töpfe zu säen und im Mistbeet oder am sonnigen Fenster
im Zimmer aufzuzüchten.

Ist der Gartenboden ein warmer Sandboden, so ist die
Anlage von Spargelbeeten zu empfehlen. Sie erfolgt am
besten Anfang bis Mitte April. Der Boden ist tief umzu-
arbeiten und reichlich mit Stallung und Kompost zu düngen.
Als Pflänzlinge sind nur kräftige, einjährige Spargel-
pflanzen zu verwenden.

Auch mit dem Auspflanzen der Kartoffeln ist zu be-
ginnen, im Felde sowohl als auch im Garten. Um bei den
vorgekeimten Knollen die Keime nicht zu verletzen, trägt man
die Knollen in den Rillen, in denen sie vorgekeimt wurden,
nach der Pfanzensstelle hin. Beim Säen sind die Knollen
vorher mit den Reimen nach oben in die Grube zu legen,
sorgfältig mit Erde zu bedecken und sanft anzudrücken. In
rauben Lagen, wo noch nicht stärkere Nachfröste zu erwarten
sind, pflanze man nicht allzu früh, denn die Kartoffel ist
gegen Frost sehr empfindlich.

Auch im Gemüsegarten stellen sich bereits diverse Schä-
dlinge ein. So ist es besonders der Erbsen, der auf den
Saatheten sehr viel zu schaffen macht. Tägliches steres
Ueberbrausen der befallenen Beete mit Wasser, besonders an
warmen sonnigen Tagen, läßt die Erbsenflöhe bald verschwin-
den, dem Risse können sie nicht vertragen. Auch das Bestreuen
der vorher angefeuchteten Pflanzen mit Kuh-, Stroh- oder Asche-
vermischt mit etwas Schwefelsäure ist von guter Wirkung.
Die Vogel hält man durch Aufhängen von Scherben und
Spiegel und durch Ausben von dünnen Fäden über die Beete
von diesen fern. Auch der Wurmstich macht uns auf den
Saatheten viel zu schaffen; doch soll man ihn trotzdem nicht

immer vertilgen, sondern möglichst zu verschonen suchen.
Dazu ist Schwefelsäurelösung ein geeignetes Mittel, das in
den Pflanzgang gegossen überlaufende Gese entwirft
und dadurch den Wurmstich vertreibt. Schwefelsäurelösung
ist sehr feuergefährlich. Ende des Monats zeigen sich auch
bereits die Lohmwehnschmetterlinge; diesen ist eifrig nach-
zustellen, um ihre Eierablage zu vereiteln.

Im Blumengarten sind die Rosen von der Winterdurst
zu befreien und zu schneiden. Der Rosen ist vom Unkraut
zu reinigen, tolle Stellen sind nachzugraben und ev. künstlicher
Dünger oder Thomasmehl zu streuen. Uebermüdete Stief-
mütterchen, Bergfahnenmisch, Primeln, Stiefmütterchen
sind auf die Beete und Rabatten zu pflanzen. Stiefmütterchen
eignen sich auch vortrefflich zur Frühblüherausstattung der
Balkenbänke. Die verschiedenen Sommerblumen, wie Aker-
Korn, Verbena, Ficus, Zinnverben, Vallmanna usw., sind
jetzt ins Mistbeet oder in Zimmerkästen auszusäen; Kirsche,
Gartenbohne, einjährige Rittersporn, Gartenlupinen, Car-
fien, wachsende Wicken, Sommerblumen usw. können
dagegen Ende des Monats gleich ins freie Land gebracht
werden.

O. B.

Citavielles.

Von der „Neuen Zeit“ ist sechen das 27. Heft des 31. Jah-
gangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes seien hier hervor-
zuheben: Von Hermann Wendel. — Das Proportionalwahl-
recht. Von J. Leber. — Die sozialistische Lösung der Randarbeiter-
frage. Von A. Doser (Klein-Aachen). — Ein Bekämpfer des
Islam. Von W. von Kowalewitsch (Notterdam). — Literarische
Rundschau: Charles Albert und Jean Ducloux. Le Socialisme
révolutionnaire, son terrain, son action, son but. Von J. B. —
Beisetzungsfragen. Von J. Köhler. — Mit diesem Heft beginnt
das Abonnement für das zweite Semester des 31. Jahrgangs.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch
alle Buchhandlungen, Verlagsanstalten und Postämter zum Preise
von M. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei
der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft
kostet 25 Pf. Probeummern stehen jedermann zur Verfügung.

Parteinachrichten.

Ein Abschied. Unter diesem Titel schrieb unser Leipziger Bruderblatt: Zum 1. April scheidet ein Mann aus der Leipziger Staatsanwaltschaft aus, der sich um die sozialdemokratische Partei verdient gemacht hat. Er geht nach Bauen und wird hoffentlich auch dort für den weiteren Fortschritt unserer Partei mit Glück tätig sein. In den letzten Jahren allerdings hat Staatsanwalt Lange nur noch unbedeutende Gelegenheiten gehabt, unserer Partei Dienste zu leisten; er war tatsächlich am Ende des Rotens. Das leitete sich aus dem Mangel an Geld her, mit dem er die Aktionen betrieb, die nach dem Willen seiner Oberen gegen die sozialdemokratische Partei gerichtet sein sollten, aber regelmäßig zu ihrem Gunsten ausfielen.

Im Auftrag seines Vorgesetzten hatte Staatsanwalt Lange feinerseits die Vorerörterungen gegen die Redakteure unseres Blattes zu führen. Mit einer dieser Vorerörterungen ist er bis heute noch nicht zu Rande gekommen, trotzdem er bereits acht Jahre darauf verwendet hat. Es handelt sich um die Anklage wegen einer Volksverhetzung, deren sich im Jahre 1906 ein Redakteur unseres Blattes schuldig gemacht haben sollte. Er ist deswegen zu Protokoll vernommen worden, hat aber bis zum heutigen Tag weder eine Anklage noch sonst einen Bescheid erhalten. Herr Lange und seinem Vorgesetzten ist der Witz dabei ausgegangen. Eine ebenso unglückliche Aktion hatte Lange gegen unseren Geschäftsführer eingeleitet, den er im Verdacht der Verbreitung russischer revolutionärer Schriften hatte. Allerdings ist den Herren Sozialistverwandten auch einiges gelungen. Sie haben es fertiggebracht, die meisten unserer früheren Verantwortlichen auf längere Zeit in Staatsgefangnis zu schicken, jedoch immer nur mit dem Erfolge, daß die Partei und unser Blatt rüstig vorwärtschritten. Es leben unsere Freunde, die Feinde!

Das Kabinettmitglied seiner staatsanwaltlichen Tätigkeit überließ Herr Lange im Jahre 1907 kein Fortiger Aufwachen. Die Amtshauptmannschaft hatte über den Gasthof die Polizeistunde verhängt, angeblich weil außerhalb des Gasthofes Unruhen vorgekommen waren. Mitglieder eines Landauer Arbeitervereins und einige hortier Arbeiter hatten sich in einer lauen Sommernacht den Scherz gemacht, den Nachtwächter von Vortig dadurch zu erschrecken, daß sie ihre Röde über die Köpfe zogen und mit dumpfem „Huh, hui!“ an ihm vorbeiliefen. Auf Betreiben des Amtshauptmanns v. Kottitz-Bollwitz leitete die Staatsanwaltschaft gegen die Leute ein Verfahren wegen Landfriedensbruchs ein und verhaftete die „Rödelführer“. Einer der Verhafteten hat die Qualen der Untersuchungshaft nicht aushalten können und hat sich in seiner Zelle entleert. Dieser traurige Vorgang gab Herrn Lange Veranlassung, noch in der Landgerichtsverhandlung im Dezember 1907 das Andenken des Toten dadurch zu verlegen, daß er den gemüßelten Ausspruch tat: „Die Angeklagten sind vor mir jähm wie die Nebe geworden. Die Sozialdemokraten sind fast da dreißig, wo sie herkommen auftreten.“ Der Prozeß enthielt auch die Tatsache, daß sich in den Geheimnissen der Amtshauptmannschaft solche Zeugnisse über die Angeklagten befanden. Der Gemeindevorstand von Vortig hatte die Angeklagten als „froh, roh und zu allem fähig“ hingestellt. In der Verhandlung konnte er unter dem Zwang des Eides seine Tatsache für seine Behauptung angeben. Als er gefragt wurde, wie er denn zu den solchen Angaben gekommen sei, antwortete der Wiedermann, er hätte ja nicht wissen können, daß seine Zeugnisse das Licht der Öffentlichkeit erblicken würden! Die ganze Anklage brach also zusammen. Dem Vortiger Verrückte tat das Gericht aber immer noch zu viel Ehre an, als es ihm, um die Situation nicht ganz verfallen zu lassen, doch wenigstens des Widerstandes bedachte. Den Staatsanwalt Lange aber schickte einer der Verteidiger im Eingange seines Plädoyers mit den Worten aus Don Carlos ein: „Anders als sonst in Menschenknechten malt sich in diesem Kopf die Welt.“ Und ein anderer Verteidiger konstatierte, daß ihm in seiner langen Praxis noch ein Staatsanwalt noch nicht vorgekommen sei. — Derselbe Empfindung machte auch vor nicht langer Zeit der Vortigener einer Strafammer haben, als er in öffentlicher Sitzung den fortwährend säumigen Herrn Lange also apostrophierte: „Unser Vortigener, die Sachen zu fördern, wird durch Ihr Verhalten nicht unterfüßt. Herr Staatsanwalt!“

Die Macht über Freiheit und materielle Güter, die der Staat seinen Kamälen in die Hand gibt, erfordert peinliche Gewissenhaftigkeit, mit der bei den Aktionen vorgegangen ist. Ob Lange diesen Anforderungen immer entsprochen hat, mag an einem Falle aus neuerer Zeit gezeigt werden. Während eines Strafverfahrens beschlagnahmte er einen Kisten mit Waren im Werte von 1000 Mark. Den Antrag der Verteidigung auf Freigabe lehnte er ab. Die Waren verdarben. Herr Lange wurde auf Schadenersatz verklagt. Wenn auch das Gericht die Klage abwies, so gewinnt das Gericht doch an Wahrheitsliebe, daß dies der letzte Tropfen war, der das Gefäß zum Überlaufen brachte. Herr Lange mußte sich verlesen lassen, denn seine Uhr war abgelaufen. Er scheidet unbetrübt auch von uns, denn seine agitatorische Tätigkeit für unsere Partei war in den letzten Jahren auf Null herabgesunken.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Fraktion bestimmte in ihrer Sitzung am Donnerstag als Redner für die Militärvorlage die Genossen Haale, Scheidemann und Dr. Franke.

Die Geschäftstätigkeit eines frommen Zentrumsführers bildete den Gegenstand einer Klage gegen unser Mannheimer Parteiblatt. In Insoheim bei Mannheim wurden vor einiger Zeit bei einer Revision des Landwirtschaftlichen Konsumvereins große Unregelmäßigkeiten festgestellt. Es fehlten in der Kasse über 2000 Mark und im Kassenbuch wurden solche Einträge entdeckt. Verantwortlich hierfür war der Redner des Vereins, ein gewisser Raibach, der als stellvertretender Wingenmeister und hervorragender tätiger Zentrumsführer großes Ansehen genoss. Dessen Sohn soll die Unregelmäßigkeiten verurteilt haben. Gegen letzteren

schrieb ein Verfahren; er wurde aber freigesprochen, da ihm ein Verbrechen an diesen Vorgängen nicht nachgewiesen werden konnte. — Die Mannheimer „Volksstimme“, welche feinerseits Mitteilungen über diese Vorgänge veröffentlichte, wurde von Raibach sen. wegen Verleumdung verklagt. Das Gericht kam aber zu einem Freispruch, da die „Volksstimme“ in der Kasse war, den Nachweis in vollem Umfange zu erbringen. Die Unregelmäßigkeiten sind erwiesen; wer sie verurteilte, Vater oder Sohn, das prüfte das Gericht nicht, es hielt Raibach sen. für den Verantwortlichen.

Ein sozialdemokratischer Prekursor. Genosse Raub von der „Volkszeitung“ in Jittau sollte in einem Artikel in der „Volkszeitung“ den in der Mehrzahl antisemitischen Stadtrat in Bauten beleidigt haben. Er hatte sich deshalb vor dem Schöffengericht in Jittau zu verantworten. In dem Artikel wurde von dem Stadtrat verlangt, Auskunft darüber zu geben, ob für die auswärts wohnenden Großhändler von Strom vom südlichen Elektrizitätswerk Verkaufspreise unter Selbstkosten festgesetzt seien, wogegen die südlichen Stromabnehmer mehr zahlen müßten. In diese Anfrage waren einige Betrachtungen über die vermittelte Antwort des Stadtrats geflochten, die als Beleidigung angesehen wurden. Genosse Raub erhielt 300 Mark Geldstrafe.

Prekursor. Wegen Beleidigung des elsässischen Reichstagsabgeordneten Herr Dr. Haug hatte sich Gen. Fischer von der Straßburger „Freie Presse“ zu verantworten. In einem Artikel wurde die Abstammung dieses Abgeordneten, der für die selbst von ihm als Korruptionsschand angegebene Dismarkensulage gestimmt hat, weil auch die elsässischen Beamten dabei bedacht werden sollten, mit einigen recht scharfen Worten glosiert. Gen. Fischer wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Gewerkschaftliches.

Die streikenden christlichen Händler Kreuels weigern sich, die Aufforderung ihrer Führer, die Arbeit aufzunehmen, nachzukommen. Die Betriebe sind am 3. April geöffnet worden. Die Aussperrung ist damit ausgebrochen. Nicht ein einziger christlicher Händler ist zum Streikbrecher geworden. Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes hat beschlossen, alle im Streik ausstehenden christlichen Händler auf Verlangen zu unterziehen. Die Regierung hat, wie schon berichtet, Gendarmen in das Streikgebiet beordert.

Soziales.

Gegen den Alkohol. Alkoholfreie Jugendzucht! Dieses Ziel schloßte dem 1. Deutschen Kongreß für alkoholfreie Jugendzucht vor, der vergangene Woche im preussischen Abgeordnetenhaus abgehalten worden ist. Anknüpfend 1400 Teilnehmer waren angemeldet, mehr noch erschienen, eine beträchtliche Anzahl davon aus den Nachbarländern! Den Kampf gegen den Alkohol führte man vorwiegend mit ethischen Momenten, der Vödgog stand im Vordergrund, nicht der Sozialpolitik! Jedoch der rein ideologische Einseitigkeit war auch nur schwach, das religiöse, sonst so gern in seiner starren Dogmatik herausgestellte Moment klang nur hin und wieder leise durch! Die nach der einen und der anderen Richtung offenbar befaßte geistige Zurückhaltung sicherte dem Kongreß seinen glatten Verlauf. Nur zum Schluß kam es zu einem kleinen Aufflackern der Massenagitation. Genosse Kagenstein referierte als letzter offizieller Redner über die Jugendorganisationen der Arbeiter. Er betonte, die Sozialdemokratie sei die einzige politische Partei, die offiziell den Alkoholmißbrauch bekämpfe. Das mochte schon etwas Umwälzen erregen haben. Dann regte er den Jura eines Oermaltungsgeschichtes, Kagenstein wies hin auf die verchiedene Rechtsprechung, je nachdem es sich um Angehörige der sogenannten besseren Stände oder um Arbeiter handelte. Gegen solche „unerhörte“ Unterstellung protestierte ein Dr. Bennmann. Kagenstein blieb dabei, doch nicht mit alledem Wache gemessen wurde. Auch die Parteileitung der Regierung im Kampfe gegen die Arbeiterjugend beabsichtigte der Redner. Politische Erwägungen seien dabei maßgebend, die Alkoholfreunde made ihr weniger Sorge. Die Regierungen und Behörden als Förderer und Begünstiger des Alkoholkonsums bekamen überhaupt manch kräftig Wortlein zu hören. Soffentlich notierten es sich ihre anwesenden Vertreter! — Professor Dr. Riebergott-Helberg bezeichnete die Kartellgesellschaften und sonstigen Feste, auf denen man sich durch Alkoholgenuß begeistert, als Unheil; die Zusammenkörungen als patriotisches Gefühl auszugeben, sei Schwindel! Diese kräftige, treffende Charakterisierung fand einen lebhaften Widerhall. Mit großem Nachdruck wiederholte der Redner seine abschließende Kritik der patriotischen Festivitäten. Unbornberzig geißelte er weiter die akademischen Trinkunfitten, den Alkoholmißbrauch beim Militär, besonders in Offizierskreisen. Scharf nahm er sich die trinkfrüchtigen, dem Alkohol fröhen Oberlehrer der höheren Schulen aufs Korn. Dem aufgedunnenen Lehrer folge auf seinem Wege zur Reine das vernünftige Schinmangel der Feinmer. Hochachtung und Ehrfurcht ernte der Lehrer, der Führer und Leiter der Jugend, dabei nicht. Sein böses Beispiel werde unendlich viel. — Noch eine ganze Reihe von Rednern spannen mehr oder minder stark ausgeprägt denselben Faden. Zahlreiche Beispiele wurden angeführt, wie Regierung und Aufsichtsbehörden den Schnapskonsum bei Kindern dulden und fördern. Auch die sonst oft übertrieben aufmerksame Polizei bekam die Weiten gelesen, weil sie unerlaubten Alkoholvertrieb nicht hindere. Ein Redner lenkte die Aufmerksamkeit auf den wachsenden Umsatz von Likörbonbons. Es würden vorwiegend von Kindern gekauft und genossen. Da zeige sich eine Gefahrquelle, die man unbedingt verstopfen müsse. Bei dem Verkauf werde die Gewerbeordnung verletzt. Es erfordere für den Kleinverkauf von Weinweinen die Erteilung einer besonderen Konzession. In manchen Kreisen herrsche eine Ueberzeugung des ängeren Lebens, die Unkultur bedeute, eine große Lüge! So rief klagend Stadtkaufmännler Dr.

Wesen-Berlin aus. Und es waren grausige Bilder der Not und des Elends, die von den Hochzeiten als Folgen des Alkohols in erschütternd wirksamer Weise gezeichnet wurden. Kranke, halb blinde, dem moralischen Zumpf, dem Verbrechen in die Arme getriebene Kinder gibt es in unzählbar großer Anzahl. Entweder seien alkoholvergiftete Eltern sie schon verurteilt in die Welt, oder Unwissenheit, oft auch wirtschaftliche Verhältnisse machten sie schon in der frühesten Kindheit zu Alkoholkonsumanten. Teilweise soll die Regierung, soll die Gesetzgebung durch Steuerung der offiziellen Trinkunfitten helfen. Aber die Hoffnung auf solche Hilfe war nicht groß. Das hörte man deutlich heraus, Auffklärung, Erziehung, vor allem das gute Beispiel sollen den Alkohol überwinden. Wer der Jugend, wer seinen Kindern das Beispiel eines fruchtfröhlichen Lebens biete, könne ihnen nicht mit Erfolg Abstinenz empfehlen. Auch der Gelegenheitsranch müsse vorhin sein. Die notwendige Korrektur gegen die Ueberhäufung der Bekehrung als Witter insinnense gegen den Alkohol nahm Genosse Kagenstein vor, an dem er als letzter Redner auf die soziale Seite der Frage hinwies. Für das Proletariat schwinde mit seinem Aufstieg die Alkoholfrage. Als ein Ausdrück der großen sozialen Frage werde sie mit dieser leicht gelöst. Aber bei der Auffklärung arbeite man mit allen Parteien und Aufstellungen gern zusammen. — Nicht verdaulich sei, daß Fräulein Dr. Strebler-Weise, ein katholischer Geistlicher, treffliche pädagogische Grundzüge propagierte. Nicht durch Drohen, nicht durch Schulmeistern solle man die Jugend vom Alkoholgenuß abzuhalten veruchen. Die schönsten Verbote würden erfahrungsgemäß nicht beachtet. Man müsse vielmehr an das Selbstbewußtsein appellieren, an den Mut, der gegen herrschende Lasten sich auflehne, stark moche gegen den solchen Schein von Lichtigkeit, der darin liege, daß Trinktuchtigkeit mit Nonnbarkeit identifiziert werde. Serrenmenschen in gutem, ethischen Sinne müsse man heranbilden, seine geborenen Tugenden der historisch gewordenen Unfitten. Die Genußfreudigkeit und Häßlichkeit werde leicht durch den Luxus ersetzt. Der unerschöpfbare Born wahrer Freude sei die Natur, gemeinsames, fröhliches Spiel.

Vermischtes.

Der Maler auf dem modernen Schlachtfeld. In Paris hat der Künstler George Scott, der bei Ausbruch des Balkankrieges mit Pinzel, Palette und Zeichenbuch auf den Kriegsschauplatz geeilt war, die Früchte seiner Eindrücke ausgestellt. Aber die Erfahrungen, die der Maler in diesem Feldzuge gesammelt hat, waren ganz anders, als er sie sich geträumt hatte. „Als ich auszog — erzählt er —, war meine Phantasie von den konventionellen Bildern des Krieges erfüllt; ich dachte an die Tapferkeit, die dem Schicksal die Stirn bietet, ich sah unter dem Blau des Himmels weite Massen leuchtender Uniformen und sah auf den Schlachtfeldern einen Sturm von streitbaren Menschen, die für ihren Glauben an den Sieg ihr Leben einsetzten. Ich, wie ganz anders ist doch die Wirklichkeit und wald düsteres furchtbares Schauspiel der Krieg! Auf plattem Boden zwischen Schmutz und Schlamm spielt sich ein Kampf von Rauschwerk ab, die sich auf Stunden und Tage in ihre Röhre eingraben. Wie viel Tote sah ich, die ihr Schicksal erleidete, während sie in der Haltung hanger Spannung in ihren Köpfen lagen, die sie so leicht gegen die mörderischen Schrapnell schützte. Furchtbar und abstoßend sind die Vermittlungen dieser Waffen. Dem Naturtrieb gehorchend, verhillten diese Soldaten beim Anblick der Artilleriegeschosse ihren Kopf, was sie in der Hand hielten, sollte der Abwehr dienen, selbst die Tornister schoben sie über den Kopf. Die Serben deckten sich mit Erde zu; sie begraben sich kuckuckhaft.“ Dann erzählt Scott von dem Schlachtfeld nach dem Kampfe, von den furchtbaren Eindrücken, die man hier empfangt und nicht mehr loswerden kann. „Überall liegen Leiden. Bahren stehen einher, die Amputationen sind am Werke, und mit dem entsetzlichen Verwesungsgeruch vermischt sich der Geruch des Karbols. Darüber ziehen die Wagen mit Verbundenen und Verwundeten, die starr und gleichgültig daliegen. In Stomach, einem kleinen Dorfe am Schlachtfeld, hatten die requirierten Karren mehr Leiden geladen als sie schätzen konnten; und man band diese Masse von Menschen zu Wagen wie Heu oder Getreide. Um das Feld schneller zu säubern, schickte man die Leiden am Boden hinterher, mit Seilen wurden sie an den Händen, Füßen oder Köpfen an den Wagen gebunden, das Pferd zog an, die Seile spannten sich und im Staube hinterher zerrte man die Leiden weiter. Die Bulgaren wurden ordnungsgemäß bestattet, aber die Türken begrubte man so summarisch, daß die Kunde sie mühselos wieder ausstarrten und ihren Fraß begannen, entsetzlich dicke, gemästete Hunde.“ Der Künstler, der bisher als Militärmaler bekannt war, bringt eine neue Erkenntnis aus diesen Tagen des Schreckens mit. „Rein, für mich ist es mit dem geschwiegenen, sauberen Soldaten vorbel, mit dem schönen Kriege, mit dem schönen Schlachtenbild und dem militärischen Genrebild. Zu lange hat die Kriegsmalerei diesen schönen Konventionen angehangen. Sie muß sich die genauhafte Wirklichkeit erobern.“

Schwaßer.

Sonnabend, 5. April: vormittags 0.30, nachmittags 1.05

Arbeiter und Handwerker aller Berufe.

Wachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiterhuthbestimmungen aus genauester und strengster bei deren Innehaltung. Das ist nicht nur Euer Recht sondern auch Euer Pflicht!

Das große Schuhwarenlager von G. Lange, Neustettin, ging am 31. März durch Kauf an O. Dircks, Nürtingen, Wilhelmshof, Straße 10, über.

Schönes Kalbfleisch
 per Pfund 80 und 90 Pfennig
 — empfiehlt —
D. Steinhoff,
 Ecke Knorr- und Allee-Str.
 Zu verkaufen ein großer Posten
Pflanz-Kartoffeln
H. Zoben, Paulstraße 4.

Millionen
 gebrauchen gegen
Husten
 Heiserkeit, Katarrh, Ver-
 schleimung, Keuchhusten usw.
Kaiser-Brust-
Caramellen
 Mit den 3 Tannen.
 6100 not. begl. Zeugnisse
 von Ärzten und
 Patienten verbürgen
 den sicheren Erfolg.
 Neuester bekömmliche und
 wohlschmeckende Bonbons.
 Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
 Zu haben in Rüstingen bei:
 H. Lehmann, J. W. Daniels,
 G. Schmidt, W. J. Schilde,
 J. Chr. Carstens, Herm. Gahr,
 S. Christoffers und Hirsch
 Memmers, Rüstingen.
 Neuester Apotheke (E. Gre-
 verus), Rüstingen, Ge-
 nollenshaufstraße 81.

Prima junges
Koßfleisch
 sowie
Nagelholz und Wurkwaren
 empfiehlt
Glaxen, Koßschlächterei
 Rüstingen, Melumstr. 24.

Salzschmittbohnen
 1 Pfd. 15 Pf.
Sauerkohl
 1 Pfd. 6 Pf.
H. Christoffers
 Peterstraße 42.

==== ACHTUNG! ====

Erster Tage werden wir ein aufsehen-
 erregendes Angebot in Damen-Konfektion
 machen, das in Auswahl und Preisen alle
 anderen Angebote übertreffen wird. Wir
 werden damit den Beweis unserer uner-
 reichten Leistungsfähigkeit erbringen.

GEBR. LEFFERS.

Der Guckkasten
 Berlin O 6 23 48

Bunte Blätter für
Humor u. Kunst

Das humoristische
 Lieblingsblatt d. Deutschen
 Hauses

Viertelj. 13 Hefte im Abonnement M 3,-
 Einzel Nummer 30 Pf. + Zu bez. d. alle
 Buchh. u. d. d. Post + Probe Nr. g. v. Berl.

Freie Turnerschaft Hande.
 Sonntag den 6. April 1913:
Frühlings-Fest
 bestehend in turnerischen Aufführungen und Theater
 im Lokale des Herrn Hoff.
 Anfang 5 Uhr. — Eintrittskarten 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.
 Um zahlreichem Besuch bitten
J. G. Hoff. Der Vorstand.

Elegante
Herren-Moden
— auf —
Kredit
wöchentl. Abzahlung
1 Mk.

Elegante
Damen-Garderoben
— auf —
Kredit
wöchentl. Abzahlung
1 Mk.

Auf Kredit
ganze
Wohnungs-Einrichtungen
wöchentl. Abzahlung 2.50 Mk.
Anzahlung Nebensache.
W. Nissenfeld
Rüstingen
Wilhelmshavener Strasse
37.

Sport- u.
Kinderwagen
allerneueste Ausführung
Einzel. Möbel wie
Büffets, Bücherchränke
Schreibtische usw.
wöchentl. Abzahl.
von 50 Pf. an.

Teppiche
Gardinen
Bett- und Leibwäsche
Manufakturwaren
Kleiderstoffe usw.
wöchentl. Abzahl.
50 Pf.

Geprüfte Marmelade
 feinst (La Ware)
 5-Pfd.-Emser 1.18 Mk.
Bestes Pfefferminn
 Pfd. 30 Pf., 5 Pfd. (ausge-
 wogen) 1.30 Mk.
 empfiehlt
A. Winterberg,
 Kollstraße 11.

Am heutigen Tage eröffne ich eine
Siziale in Heppens
 Einigungstraße 43.
Albert Gergull.

Verkauf wegen Umzugs
 am Sonnabend und Sonntag
Za. 300 Ztr. Nussbriketts
 per Ztr. 1 Mk., frei Haus 1.10 Mk.
Wilhelm Seinen, Thelenstr. 11.

Zu verkaufen 1 zweifelh. Bett-
 stelle mit Matratze 20 Mk.,
 eine eiserne Bettstelle mit Matratze
 15 Mk. Kaffertische 9 2 Zr. 1,
 an der Hochstraße.

Habe Ackerland
 zu verpachten.
W. Gergull, Tombeichstr. 18.

Zu vermieten
 zwei vierkammige Wohnungen
 zum 1. Juli.
 Näheres Adolfsstr. 20, Kontor.

Zu vermieten
 umständehalber zum 1. Mai in
 meinem Hause in Dangallermoor
 eine vierkammige Oberwohnung
 mit 1000 Quadratmeter Ackerland
 an ruhige Bewohner.
Joh. Ahlers, Wilhelmsh. Str. 60.

Zu vermieten
 zum 1. Juli Autogarage oder
 Werkstatt mit oder ohne Woh-
 nung. **Paul Bremer,** Woll-
 straße 15, Wilhelmshaven.

Wir suchen auf sofort
 für unser Tischweil kräftige,
 solide Arbeiter. Man wende
 sich an Aufseher Suhren in
 Neuenwege bei Barel.
Friedr. Carls & Co., Barel.

Gesucht auf sofort
2 Schmiede- oder
Schlossergesellen
 auf dauernde Arbeit. Höchster
 Lohn wird zugesichert.
Schmiedemeister Joh. Beelen,
 Meisterhep, Post Edewecht.

Gesucht auf sofort
 oder später ein Hausdursche.
Fritz Becking, Neuenroden.

Laufjunge
 (Schuljunge) für sofort und für
 dauernde Beschäftigung gesucht.
Karl Lohförs Nachf., Wilhelmshaven, Koonstraße 74.

Junges Mädchen
 für sofort gesucht.
Dr. Fröhlich, Schillerstr. 16, I. m.

Gesucht auf sofort
 ein Mädchen oder Frau, außer-
 dem ein Mädchen, welches Pferd
 konfirmiert ist.
Witten, Grünstraße 2.

Gesucht
 zum 1. Mai ein ordentliches
 Mädchen gegen hohen Lohn.
Zierakowich, Marienfeld.

Gesucht auf sofort
 eine Frau für einige Stunden
 wohn. **Cassens,** Wüllerstr. 25,
 Hinterhaus, post. I.

Für H. Hauswartsposten
 alleinlebende Frau oder älteres
 kinderloses Ehepaar gesucht.
H. Rüstingen, Götterstr. 102.

Zum Schulanfang

- empfehlen:
- | |
|---|
| Starke genagelte Kinder-Stiefel |
| 27—30
Mark 3.25 31—35
Mark 3.75 |
| Box-Rindleder. Neue Form!! |
| 27—30
Mark 4.75 31—35
Mark 5.25 |
| Turnschuh „Bahn Frei“ mit neuem Gummischluss |
| 27—30
Mark 1.70 31—35
Mark 2.10 |

Joh. Holthaus Nachf.
 Neue Strasse 11. — Gükerstrasse 14. — Wilhelmshavener Strasse 30.

Fahrrad
 billig zu verkaufen.
 Rüst., Koonstr. 22, Seiteneing., I. r.

Nordenham.
Rohr- u. Rüschenstühle
 werden lauber geflochten.
Gerhard Garms, Ludwigsstr. 14.

Mu- u. Abmeldeheime
 für obdenburgisches und
 preussisches Gebiet
 empfehlen
Paul Bug & Co.

Junge Legehühner
 9 Stück zu verkaufen.
Gagerd, Schoar-Wiesenhof.

Plüss-Stauler-Kitt
 klebt, leimt, kittet alles!

Rosyflänjer
 entfernt „Haar-Element“. Es beseitigt die Schuppen und be-
 fördert den Haarwuchs. Nur zu
 haben bei **Otto Zoch,** Bismarck-
 Drogerie, Bismarckstraße 21.

Ist Ihnen die Luft ausgegangen?
 So lassen Sie schnellstens Ihre Rad mit elastischer Rad-
 bereifung „Pneumoflakum“ D. R. P. versehen.

Hausbesitzer-Bank
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Wilhelmshaven.

Geschäftsgebiet: Wilhelmshaven-Rüstr. Banklokal: Bismarckstr. 60.
Bilanz am 31. Dezember 1912.

Aktiva.		Passiva.	
fl.	sch.	fl.	sch.
1. Rollenbestand	1680 89	1. Sparrlagen	29482 69
2. Guthaben Banken	6145 33	2. Schenkungen	6765 51
3. Diskontwechsel	39729 48	3. Schulden in laufender Rechnung	1840 72
4. Forderungen in laufender Rechnung	2539 42	4. Schulden bei Banken u. Genossenschaften	4685 79
5. Inventar	481 55	5. Voraus erhobener Wechselbetrag	334 51
6. Geschäfts-Guthaben b. anderen Genossenschaften	1242 --	6. Geschäfts-Guthaben der Genossen	8526 50
7. Vorkassekonten	179 26	7. Gehl. Reservefonds	312 --
		8. Reingewinn	62 21
	51997 93		51997 93

Wo erhalten Sie die billigsten u. preiswertesten Molkereiprodukte wie:

Milch, Butter, Käse usw.
 In den Filialen der
Dampfmolkerei Kopperhörn
 und zwar: **Umenstrasse 29, Gerichtstrasse 10, Wilhelmshavener Strasse 52, Werftstrasse 4,** sowie im **Hauptgeschäft Bismarckstrasse 20.**

Im Hauptgeschäft erhalten Sie bei Abnahme von 10 Pfund Butter oder 10 Pfund Käse **das Pfund 10 Pfennige billiger,** daher beste und billigste Bezugsquelle für Gast- und Logierwirte. Von jetzt ab **jeden Morgen frische Buttermilch** in sämtlichen Verkaufsstellen. — Etwaige Beschwerden und Wünsche von seiten des kaufenden Publikums in meinen Filialen bitte im Hauptgeschäft vorzubringen.

Die Masse muß es bringen!
 Nur durch eigene bedeutende Fabrikation sowie durch Vermeidung aller unnötigen Zersetzungen ist es uns möglich, zu den billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Zigarre zu liefern. Wägen Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Dauer. **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**
Albracht & Beging, Zigarren-Fabrik
 Verkaufsstelle: Marktstraße 25. — Telefon 919.

Wilhelmshavener Aktien-Brauerei.
 Wir empfehlen unsere aus feinsten Rohmaterialien hergestellten Biere.
Der Vorstand: B. H. Bührmann.

Emden.
Möbel aller Art kauft man am besten und billigsten in vorzüglicher Ausführung in **Reihers Möbelhaus,** Krämerstrasse 42. — Anarbeiten von Sofas und Matratzen in eigener Werkstatt.

Fettwarenhause Hansa
 Inhaber: Theodor Schiermann.
 — Zentrale Hamburg. —
 — Filialen: —
Wilhelmshav. Straße 7
Wilhelmshav. Straße 60
Göckerstraße 4, Rühringen
 — Billigste Preise. —
 Größte Auswahl in **Käse, Aufschnitt, Fleisch- und Wurstwaren.**
 Holstein, Hamburg, Westfälisch u. Oldenburg Ursprungs.

Geschäfts-Eröffnung.
 Eröffnung mit dem heutigen Tage in Rühringen, Peterstr. 4, ein **Obst- und Gemüsegeschäft** verbunden mit **Milch-, Butter-, Käse- und Eierhandlung.** Werde stets bemüht sein, nur frische und gute Ware zu billigen Preisen zu liefern.
 Hochachtungsvoll **Heinrich Warnken.**

Vortrag über das Kochen mit Gas.

Um die geehrten Hausfrauen mit den Vorzügen des Gases zu Kochzwecken eingehend bekannt zu machen, beabsichtigt die von uns vertretene, rühmlichst bekannte **Hildesheimer Sparherdfabrik A. Senking** durch eine Dame am

Dienstag den 8. April, nachmittags 4 Uhr,
 in der **Lilienburg** und am
Donnerstag den 10. April, nachmittags 4 Uhr,
 im **Friedrichshof** einen

Vortrag über zweckmäßige Verwendung des Gases zu halten, verbunden mit praktischen Koch-, Brat- und Backführungen auf Senking-Gasapparaten mit den neuesten Senking-Doppel-Sparbrennern und einer Ausstellung moderner Gaskochapparate. Wir laden alle Interessenten, besonders aber die Hausfrauen zum Besuche des belehrenden Vortrages höflichst ein. **Prospekte, Kochbücher u. Kostproben gratis.**

Gleichzeitig Ausstellung von **Wecks Einkoch-Apparaten.**
Uhlhorn & Siegismund.

Um jetzt möglichst schnell, ganz zu räumen, sind die Preise nochmals ganz bedeutend herabgesetzt.

Kinder-Anzüge
Jünglings-Anzüge
Paletots für Herren und Knaben
 jetzt für jeden Preis.

Elfried Speckmann
 Wilhelmshaven. Bismarckstrasse.

Trauer-Kleidung
 Trauerkleider
 Trauerkostüme
 Trauerblusen
 Schw. Paletots
 Trauerhüte und -Schleier.
 Änderungen innerhalb weniger Stunden.

Bartsch & Brellie
 von der Brellie

J. Egberts, Großes Geschäftshaus
 — Inhaber: —
Fütter & Wiesemüller.

Für den Garten empfehle ich in besonders großer Auswahl:

Sämtliche Gartengeräte
 alle Arten Drahtgeflecht
Einfriedigungsdraht
Staheldraht.

Extra starke **Leiter- und Astwagen**
 einz. Wagen-Räder.

Die Preise sind sehr vorteilhaft!

Hotel Zum Schütting
 Babel i. Old.
 Heute, sowie jeden Sonntag:
Großer Ball.
 Hierzu laden freundlichst ein **Vordiers & Runje.**

Tivoli, Einswarden
 Sonntag den 6. April
Großer Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Joh. Roth.**

Arbeiter-Gesangverein
Sanderkefec.
 Sonntag den 6. April 1912
BALL
 nebst Gesangsvorträgen.
 Anfang 7 Uhr abends.
 Es laden ein **Gastwirt Hink. Der Vorstand**

Aus dem Lande.

Das Schulbuch der staatlichen Kreditanstalt.

Nachdem am 23. März das Gesetz über das Schulbuch der Staatlichen Kreditanstalt erlassen ist, hat die Anstalt das Schulbuch am 1. April eröffnet und die ersten Eintragungen vorgenommen. Anträge hierauf waren im Gesamtbetrag von 1 600 000 Mark bereits vor einiger Zeit gestellt und werden voraussichtlich zahlreiche Nachfolger finden.

Das Schulbuch ist eine Einrichtungs- und im Interesse der Gläubiger der Staatlichen Kreditanstalt getroffen ist und sich ähnlichen Einrichtungen anderer Staaten und Verbände, z. B. des Deutschen Reiches, des Königreichs Preußen und der Stadt Bremen eng anschließt. Es gewährt alle Rechte, die die Inhaber von Schuldverschreibungen der Anstalt genießen, ist aber ferner bestimmt, die Unbequemlichkeiten und Gefahren auszufüllen, mit denen der Besitz von Papieren notwendig verbunden ist, namentlich die Möglichkeit des Verlustes, der Vernichtung durch Feuer, des Diebstahls und der Verfallung der Zinsen.

Das Schulbuch ist äußerlich wie die bekannten Grundbücher der Amtsgerichte gestaltet und hat auch in seinem Wesen die größte Ähnlichkeit mit diesen. Das Schulbuch dient abgesehen von der Feststellung des Eigentums und gewisser Rechte an Grundstücken hauptsächlich dazu, die hypothekarisch gesicherten Forderungen zu beurkunden und zu schützen. Hier haften immer nur einzelne Grundstücke für Kapital und Zins der Forderung. Beim Schulbuch tritt an die Stelle des einzelnen Grundstücks das gesamte Vermögen der Staatlichen Kreditanstalt. Dieses besteht aus den sämtlichen Forderungen und Pfandrechten, die die Anstalt in ihrem Geschäftsbetrieb gegen die von ihr ausgegebenen Darlehen erworben hat. Für den Notfall kommt noch die staatliche Garantie des Herzogtums Oldenburg hinzu, kraft deren das gesamte Volksvermögen für die Erfüllung der Anstaltsverbindlichkeiten verhaftet ist.

In ihrer Form ähnelt die Schulbucheintragung sich eng an die Eintragung der Hypotheken in das Grundbuch an. Am meisten Ähnlichkeit hat sie mit der „Aushypothek“. Wie bei dieser der Hypothekenbrief wegfällt und der Gläubiger der Sorge für die Aufbewahrung der Urkunde entbunden ist, gibt es auch bei der Schulbucheintragung kein Schriftstück, an das die Forderung gebunden ist und das der Besitzer aufbewahren müßte. Er erhält zwar eine Mitteilung über die geschehene Eintragung, kann sie aber, wenn er sie nicht zur Aufrechterhaltung seines eigenen Geschäftes aufbewahren will, ohne Schaden in den Papierkorb oder in das Feuer werfen. Sein Recht ist ihm durch die Eintragung selbst gesichert und niemand kann darüber verfügen, ohne daß er selbst seine Einwilligung gegeben hat.

Die Eintragung in das Schulbuch erfolgt sowohl gegen Einlieferung von Schulverschreibungen der Anstalt, wie gegen Vereinszahlung des im einzelnen Falle zu berechnenden Betrages. Die Anträge können bei der Kasse der Anstalt bei den Amtsstellen und in der Regel auch bei den Banken gestellt werden. Die Zinsen erhält der Schulbuchgläubiger ebenso wie der Besitzer einer Hypothek ohne Vermittlung von Zinscheinen oder ähnlichen dem Verlust oder dem Diebstahl ausgesetzten Papieren. Je nach Bestimmung, die er selbst darüber getroffen hat, werden ihm am Verfalltage (oder vielmehr noch 14 Tage früher) die Zinsen bei

einer Bank, durch die Post, bei der Amts- oder Anstaltskasse, bei einer Spar- und Darlehenskasse u. s. w. zur Verfügung gestellt und zwar ohne daß ihm dadurch Kosten entstehen. Nur das Postbestellgeld hat er zu tragen. Selbstverständlich wird der Termin pünktlich eingehalten und Säumnisse oder sonstige Schwierigkeiten, wie sie bei Hypothekenzinsen nicht selten sind, bleiben hier ganz ausgeschlossen.

Ein Unterschied besteht in der Art der Rückzahlung des eingetragenen Kapitals. Der Hypothetengläubiger ist regelmäßig an eine längere Kündigungsfrist gebunden, kann aber nach deren Ablauf das Kapital genau in dem vorgegebenen Betrage zurückfordern. Der Schulbuchgläubiger besitzt zwar kein Kündigungsrecht, er kann aber jederzeit die Lösung der Schulbuchforderungen und die Auslösung der Papiere in denselben Nennbeträge fordern. Durch die Bereinigung dieser Papiere erlangt er dann sein Kapital zurück. In der Regel wird die Anstalt ihm auf Wunsch statt der Papiereogleich, also ohne vorherige Kündigungsfrist, das Kapital auszahlen. Allerdings wird der Gläubiger in beiden Fällen nicht den Nennwert, d. h. genau den früher eingesahlten Betrag erhalten, sondern den Kurswert des Tages des Verkaufs oder der Auszahlung. Der Kurswert, der unter Mitwirkung der Anstalt an der Berliner Börse festgestellt und bekannt gegeben wird, hält sich in der Regel, namentlich jetzt bei den spröden Anstaltschulden, in der Höhe des Nennwerts, er geht manchmal darüber hinaus und bleibt auch dahinter zurück, z. B. ist er niedriger. Da aber jetzt recht ungünstige Verhältnisse für Rentenpapiere bestehen, ist Aussicht vorhanden, daß bei späterer Rückforderung der Kurswert steigen kann.

Die Eintragungen in das Schulbuch können auch sehr wohl zu Kautionszwecken benutzt werden. Der Inhaber des Kontos hat dann die Eintragung eines Betrages zu gunsten des Kautionsgläubigers herbeizuführen. Dieser wird davon benachrichtigt und muß zustimmen, wenn der Betrag verwendet werden soll. Die ständige Einlieferung, Aufbewahrung und Rückgabe von Wertpapieren wird also vollständig vermieden. Gebühren werden für die Benutzung des Schulbuches nicht berechnet, nur bei Lösung der Schulbuchforderung und der Wiederabgabe von Papieren sind 75 Pf. für je 1000 M., mindestens 2 M. zu zahlen.

Die sämtlichen beteiligten Beamten sind ausdrücklich verpflichtet, über den Inhalt des Schulbuches und alle durch die Geschäftsführung zu ihrer Kenntnis gelangenden Vermögensverhältnisse gegen jedermann, seien es Privatpersonen oder Behörden unverbrüchlichst Stillschweigen zu bewahren.

Sande, 4. April.

Der Diskutierteclub für Sande und Umgegend hält am Sonnabend den 5. April eine Versammlung ab. Der Bezirkssekretär J. Meier hält einen Vortrag. Die Mitglieder werden dringend ersucht, die Versammlung zu besuchen.

Oldenburg, 4. April.

Im Lesesaal der öffentlichen Bibliothek finden aus dem Sonnabend den 7. April ab verließen: Niederländische Aften und Urfunden zur Geschichte der Hanse und zur deutschen Seegeschichte, bearbeitet von Rudolf Häpke. Bd. 1: 1531 bis 1557. München und Leipzig 13. — Baumann, A.: Westfälische Grundlagen des Flugzeugbaues. Teil 1, 2.

München und Berlin 13. (Luftfahrzeugbau und -führung Bd. 10, 11). — Annenungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Neu bearbeitet von Johannes Bolke und Georg Polifka. Band 1. Leipzig 13. — Zweiter deutscher Kongress für Jugendbildung und Jugendkassen zu München 1912: Das Wesen der Bildung. Die Schulwesen. Die Vorbildung auf das Lehramt. Leipzig 13. — Wilstorforgius, Kirchengeschichte. Herausgegeben von Jolech Bied. Leipzig 13. (Die griechischen kirchlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte Bd. 21). — Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee 1911—1912. Amtliche Jahresberichte, herausgegeben vom Reichskolonialamt. Berlin 13. — Russlands Kultur und Volkswirtschaft. Aufsätze und Vorträge, herausgegeben von Max Sering. Berlin und Leipzig 13. — Wladimowitsch-Moellendorf, Ulrich von: Sopho und Simonides. Untersuchungen über griechische Lyriker. Berlin 13.

In die Handbibliothek des Lesesaals wurde eingestiftet (Standanummer 259): Sternbüchlein für 1913. Von Robert Henke. Stuttgart 13.

Chmfede, 4. April.

Besondere Sparsamkeit scheint in der hiesigen Gemeinde zu herrschen. Ist da seinerzeit vom Schulvorstand ein Beschluß auf Reinigung der Fenster der Schule zu Bürgerrecht gefaßt. Man scheint jedoch dabei vergessen, oder aus Sparsamkeitsgründen davon Abstand genommen zu haben, zu bestimmen, wie oft die Fenster der oberen Stockwerke gepußt werden sollen. Diesen Umstand haben sich die Kinder zu nutze gemacht und die Fensterreiben als Wandtafel in Gebrauch genommen. So findet man an den Scheiben die Worte „im Sommer 1912 zuletzt gepußt!“ Sollte das richtig sein, was da an den Scheiben steht, so wirkt das auf die hygienischen Zustände in den Schulen der Gemeinde Chmfede nicht gerade ein günstiges Licht.

Der Volksverein Chmfede feiert am Sonntag den 6. April sein 2. Stiftungsfest im Saale des Wirts G. Klante in Nadorst.

Telmenhorst, 3. April.

Goethebund und Bildungsausschuß veranstalten am Mittwoch den 9. April, wieder eine Theatervorstellung durch das Bremer Schauspielhaus, und zwar wird „Jugend“ aufgeführt. Es sollen bei dieser Veranstaltung zu einem großen Teile schon die nach längerem Vorbereitungsarbeiten für künftige regelmäßige Theaterveranstaltungen betreffs Verkauf der Eintrittskarten festgelegten technischen Maßnahmen zur Anwendung kommen. Die Eintrittskarten werden zunächst nur an Mitglieder der Vereine ausgegeben und nur von diesen bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht beanspruchte Karten werden darnach auch an Nichtmitglieder zum gleichen Preise verkauft. Um eine Ueberfüllung wirksam zu vermeiden, wird nur eine bestimmte, den räumlichen Verhältnissen in Submanns Saal entsprechend festgestellte Anzahl von Karten, wodurch jede Gewähr für einen Sitzplatz gegeben ist, ausgegeben. Um ferner die Unbequemlichkeit des frühen Kommens, des großen Gedränges bei den Bemühungen um den besten Platz und des langen Wartens vor Beginn der Vorstellung, sowie die bisher nicht zu vermeidende Benützung solcher Theaterbelüfter, welche nicht so früh abkommen können, gründlich auszuschalten, werden alle Plätze nummeriert und nur nummerierte Karten

Der Entgleiste.

Roman von Wilhelm Holzmeier.

27) Nachdruck verboten.

„Junger Mann,“ sagte der Direktor. „Methode ist alles. Was sind wir alle ohne Methode? Was ist all unser Denken und Fühlen ohne Methode? Sie ist das Alpha und Omega unseres Verstandes. Und wenn Sie selbst keine Methode haben, werden Ihre Schüler ohne Methode bleiben und niemals in den richtigen Besitz eines Wissens kommen. Es wird im Leben nichts mit ihnen anfangen sein. Sehen Sie, Sie haben vergessen, den Unterschied zwischen einem Eigenschaftswort und einem Umfandswort klarzumachen. Sie begnügten sich einfach mit der Frage danach — ganz richtig das eine Mal mit dem Verb — darum Adverb — und das andere Mal mit dem Substantiv — darum Adjektiv. Aber ich bitte Sie, das ist doch ein himmelweiter Unterschied! Dazwischen liegt doch eine Welt, wenn ich so sagen soll — Substantiv und Verb — Adjektiv und Adverb. Sehen Sie, das ist Methode.“

Der Direktor machte ein triumphierend-selbstgefälliges Gesicht, wippte mit dem Fuße, hielt die Augenbrauen hoch und schob mit einer großen Bewegung sein Notizbuch in die linke Brusttasche.

Philipp war unendlich beunruhigt, aber er spielte den Verwirrtesten. Das stimmte den Direktor wohlwollend. „Sie müssen noch viel lernen, Herr Kollege.“

Er schlug ihm gönnerhaft auf die Schulter. „Wie weit sind Sie mit Ihren Studien für das pädagogische Examen?“

Philipp log: „Ich bin nun am Amos Comenius, Herr Direktor.“

„Recht so, recht so. Wenn Sie irgend einen Rat und Material nötig haben, kommen Sie zu mir. Sie müssen noch viel lernen.“

Dem Philipp war nun aller Spott vergangen. Dieser Ton kam ihm unerwartet. Wenn er wenigstens hätte schimpfen wollen! Kommen aber sol. Er schämte sich furchtbar. Und doch er gelangte hatte! Und doch er so fein und nützlich war! Wenn auch die wichtige Miene und die große Geste

des Direktors seinen Sinn für das Komische reizten, er kam sich ihm nun doch erträglich und klein vor. Er stotterte etwas von Dank, und daß er gerne gelegentlich von der Liebenswürdigkeit des Herrn Direktors Gebrauch machen wolle — und wurde nur verlogener und fixerrot dabei, wie sich die Worte so betot und förmlich gerodeu von selbst ergaben. Als der Direktor fort war, stand er da wie ein begoffener Bubel und sah in sein leeres Klassenzimmer. Dann ging er an das Fenster und blickte ins Land hinaus.

Graben und haken draußen, ein freier Herr auf freiem Boden, aber nur nicht diese Untertänigkeit und beschämende Bevormundung. Er dachte an den Spengler Schlüssel und seine Bücher. Wo war da Methode? Der nahm auf, wie es ihm geboten wurde. Und wenn er die Kollegen und den Direktor an dem was, was war das für ein Unterschied! Wie klein erschienen ihm die gelehrten Herren alle, die so viel von sich hielten und so eng und verengert waren und so unpersonlich. Und darauf ging die ganze Schulerziehung hinaus, solche Menschen heranzubilden. Alles Lernen und Lehren, das war nur dazu da, Geisteskrücken und Krüppelkrücken zu schaffen.

Aber war er denn selbst etwas anderes? Und war er denn selbst nicht auch wie sie, daß er diese Mittel notwendig hatte zum Fortkommen? —

Nun, danach wollte er gar nicht fragen. Da tat sich ein ganzer Abgrund auf. Das wurde gleich ein Klaffen, der nicht zu entweichen war. Und ganz einerlei — er wehrte sich dagegen. Er wollte so nicht sein und so nicht werden. Und wenn es in alle Irren hineinging — er wollte sich nicht auf den funktionierenden Weisen schaukeln lassen.

Ja, aber wie denn? Wachte er's nicht? Das war ihm dunkel und unbestimmt. Am Ende mußte er's auch wie diese Leute alle. Die waren auch einmal jung und aufstrebend gewesen — besser wie die war er auch nicht — und nun war das aus ihnen geworden, was sie sind: Krüppelgänger.

Der Rebell kam: „Eine schöne Empfehlung von Herrn Direktor und Sie müßten in der nächsten Woche ins Direktorzimmer kommen.“

Er dankte. Gleich darauf wurde das Moskenseichen für die nächste Stunde gegeben.

In der Pause überreichte ihm der Direktor einen Neudruck von Comenius („Die gemalte Welt“ berühmtes Schulbuch aus dem 17. Jahrh.).

„Studieren Sie das eifrig und gewissenhaft — es wird Ihnen für Ihr Examen und Ihren Unterricht nützlich sein.“

Philipp war in größter Verlegenheit. Er wehrte sich gegen so viel Entgegenkommen. Er wollte hier ganz frei sein. Nur nicht verpflichtet sein, nur keine Verbindlichkeit.

Er lag nun förmlich in Streit mit sich. Der Gymnasialist mit dem Lehrer — und er wollte dem Gymnasialisten alles Recht geben und den Lehrer von sich weisen. Er wollte alles zum Aufstumpfen, zur Abtrümmigkeit in sich frei halten. Und nun wurde er gebunden — ganz von selbst — mit feinen Schlingen, aber um so festeren. Mit Liebenswürdigkeit und Entgegenkommen. Ach, und es verlangte ihn so sehr nach Recht und Berechtigung zum Freisein und Feindsein. Das nahm sein ganzes Sinnen ein. Und so hörte er auch nicht die guten Forderungen an seine Bildung und Ausbildung, die in keinem Fühlen lagen, die dem Direktor zunächst recht geben, die aber nach einem härteren Recht in ihm selber riefen. Hierzu fehlte ihm die klare Erkenntnis und die Reife.

22. Kapitel.

Das Herbstfest in der „Sonne“ dauerte bis in die späte Nacht. Der Onkel Fidor hatte eine lustige Begrüßungsrede gehalten. Hermann Eigner hatte ihm nach einer kurzen Ansprache das Wort dazu erteilt. Nach ihm kam Peter Lorberger und toastete auf Hermann Eigner. In seiner Rede knallte es von allerlei Hieben, auf Anwesenheit und Abwesenheit, auf die Zustände im Städtchen, auf die Zustände im Lande, auf die Landwirtschaft und die Landwirtschaftslehrer und auf die Mäße des gopemörtigen Weltgeistes, der sich in Ackerbau und Viehzucht jetzt eben einen dicken Wanst anfreffe und die Kofferzeit in der Welt pflege, aber für das Schöne und eigentlich Heilige keinen Sinn mehr habe.

Philipp wachte nicht, wie er die starken Ausdrücke Lorbergers zu nehmen habe. Es schien alles auf Schlingkraut berechnet, kfruppellos gemählt, ohne einen feinen Sinn, ein wenig geschmacklos, aber gutes Wiederredenderge, und er

